

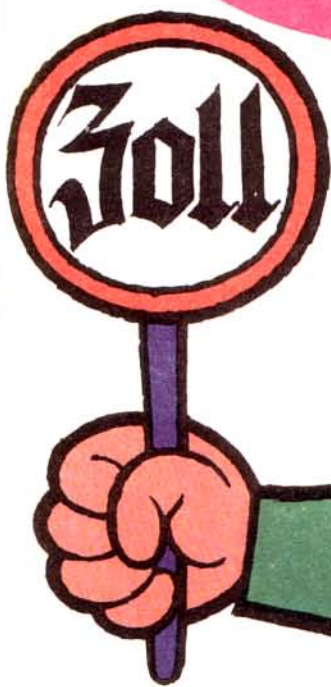
77

APRIL 1963

60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



**SCHMUGGLER-
JAGD IN**

KNISTERMECKELFINGEN

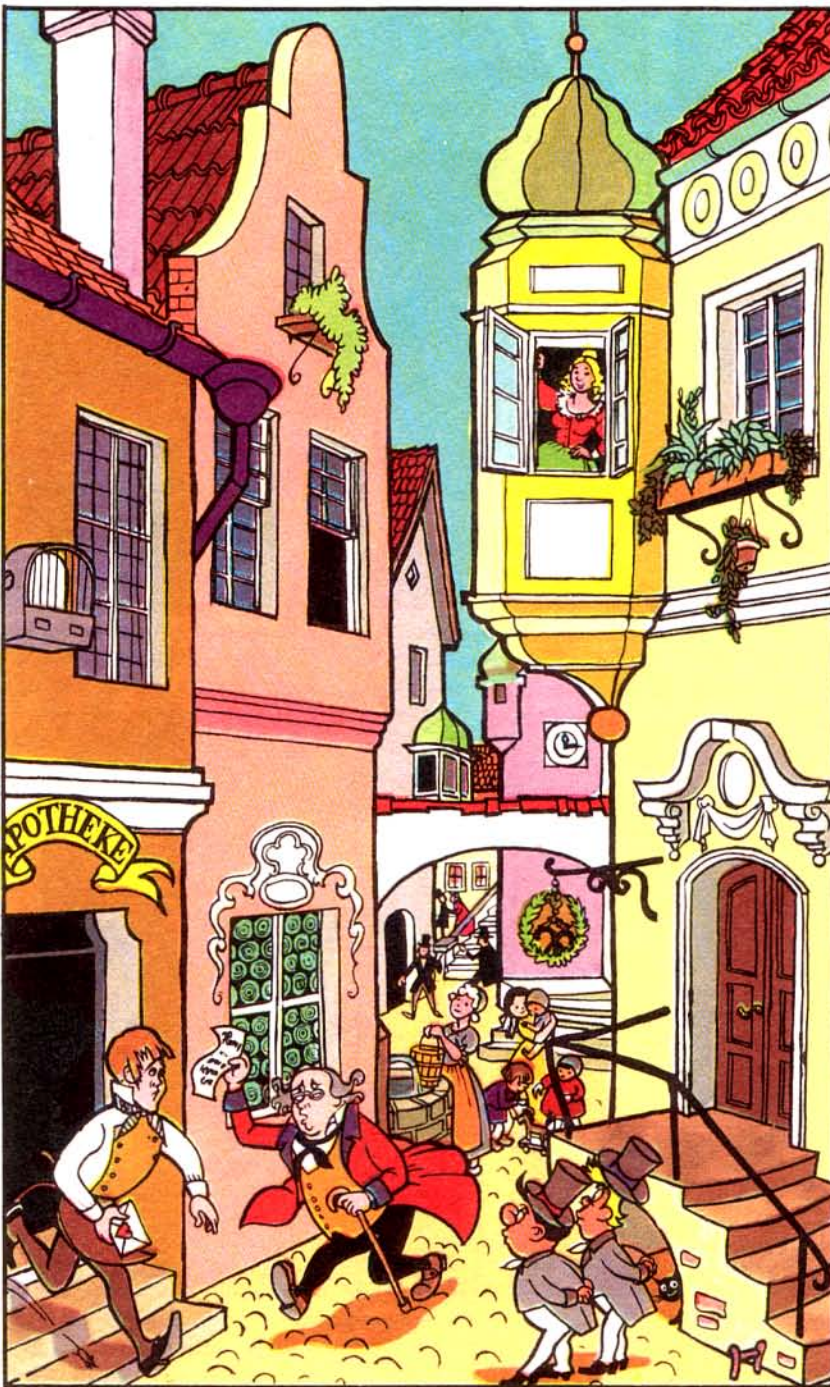
**DIG UND DAG
SCHMUGGLER JAGD
IM KNISTERMECKEL-
FINGEN**
VON
HANNES
Hegen

Nur sechs Kilometer lang war die erste deutsche Eisenbahnlinie zwischen Nürnberg und Fürth. Schon im August 1835 sollte die feierliche Eröffnung stattfinden, doch verzögerte sich dieses Ereignis aus verschiedenen Gründen um einige Monate. Erst am 17. September war die bei Stephenson in Newcastle gebaute Lokomotive „Adler“ in Rotterdam eingetroffen. Obgleich der von dem holländischen Ingenieur Roentgen konstruierte Dampfschlepper „Herkules“ zur Verfügung stand, ging der Transport rheinaufwärts nur langsam voran. Der Tiefgang des mit den Maschinenteilen beladenen Frachtkahnes erwies sich bald als zu groß. Ein paar der gewichtigsten Teile mußten daher auf Wagen umgeladen und auf dem Landwege weiterbefördert werden. Endlich, am 7. Oktober, war man in Köln angelangt. Von hier aus sollte nun der weit beschwerlichere Landtransport mit Pferdewagen über Berg und Tal seinen Anfang nehmen. Zudem war zu erwarten, daß bei der Überprüfung und Verzollung an den Grenzen der deutschen Kleinstaaten weitere Verzögerungen entstanden. So war die Lage, als sich der Maschinenmeister Wilson und die Digedags entschlossen, in Köln eine kleine Rast einzulegen.

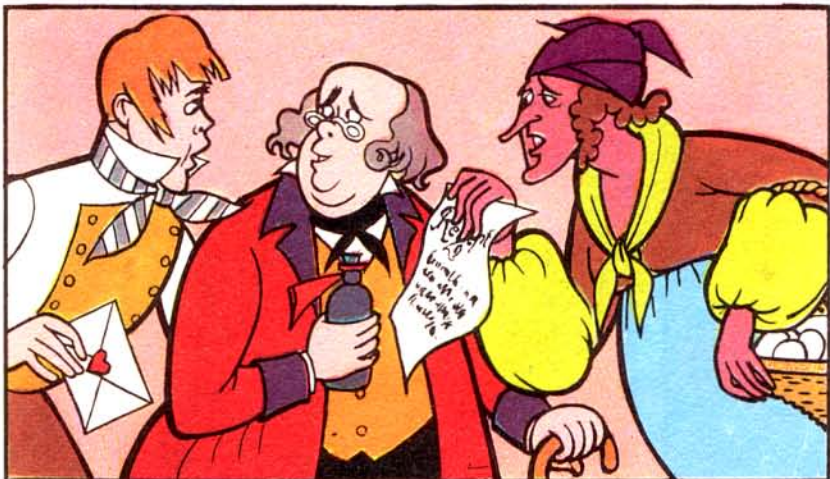


Wilson möchte den dicken Mijnheer Pepperkorn gerne loswerden, der mit seinem Pfefferkuchensack nur ein unnötiger Ballast ist. „Und wenn Sie sich auf den Kopf stellen, Mr. Wilson, ich muß nach Nürnberg, denn nur dort kann ich das große Pfefferkuchen-

geschäft machen!“ — „Oho, Mijnheer, wer hat hier zu bestimmen, Sie oder ich? Sie bleiben hier; ich verbiete Ihnen, daß Sie mitkommen!“ — „Komm nur, Dig, laß die beiden Dickköpfe streiten. Wir wollen uns unterdessen die Stadt ein wenig ansehen.“



In einer Straße der Altstadt sehen die Digidags, wie ein Apothekerhilfe seiner Braut im Hause gegenüber einen Brief überbringen will. Aber da kommt gerade jemand mit einem Rezept gerannt. „Helfen Sie mir; es ist sehr dringend!“



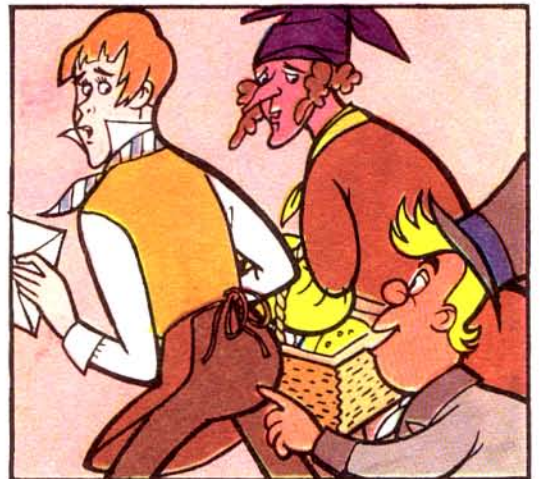
„Vielen Dank, Herr Provisor, das wird meinem lieben Fiffi aber guttun. Er hat solch schreckliches Dackelnasenschnüffelfieber.“ — „Na, hören Sie mal...“ — „Herr Apotheker, gehen Sie nicht fort! Ich brauche rasch diese Arznei hier!“



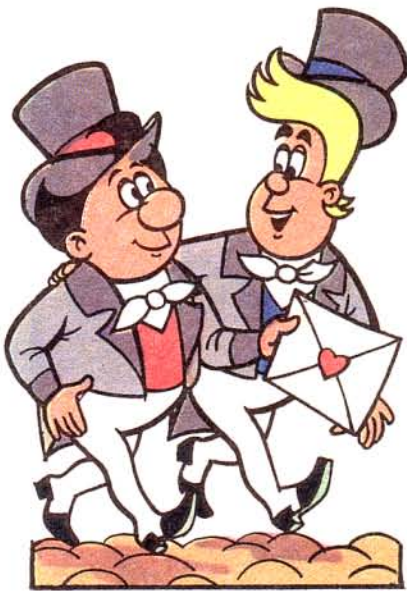
„Hm, wirklich ein seltsamer Fall. Zwei Unzen Käferschmalz, ein Quentchen Ameisenmilch, vier Körner Hagelmehl — ich werde die Arznei gleich mischen!“



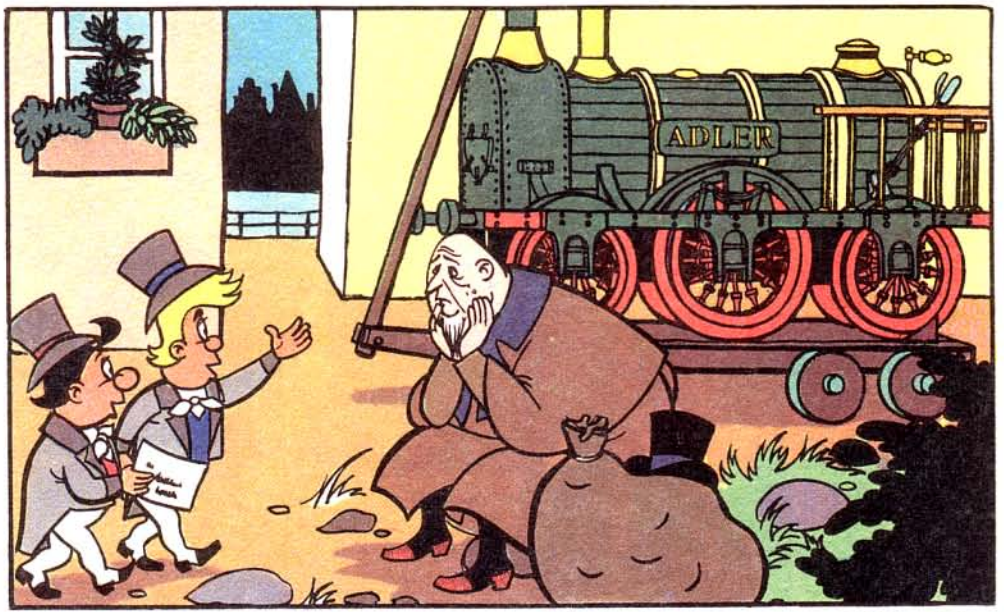
„Dem armen Kranken muß es ja sehr schlecht gehen, wenn er ein solches arcanum miraculum benötigt, wie wir Lateiner sagen. — So, bitte, das wär's!“



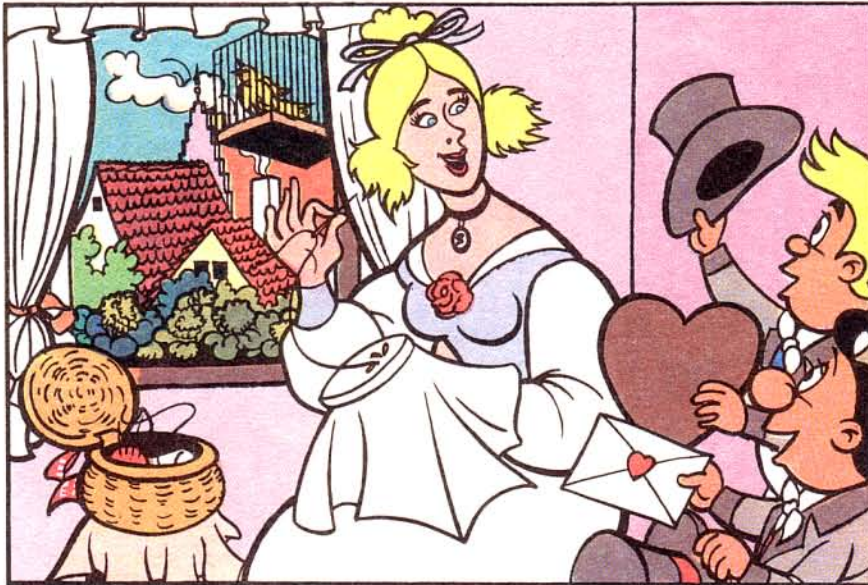
„So geht das nun schon den ganzen Tag. Nie komme ich dazu, meiner Braut den Brief zu bringen.“ — „Geben Sie her, Herr Provisor. Das besorgen wir.“



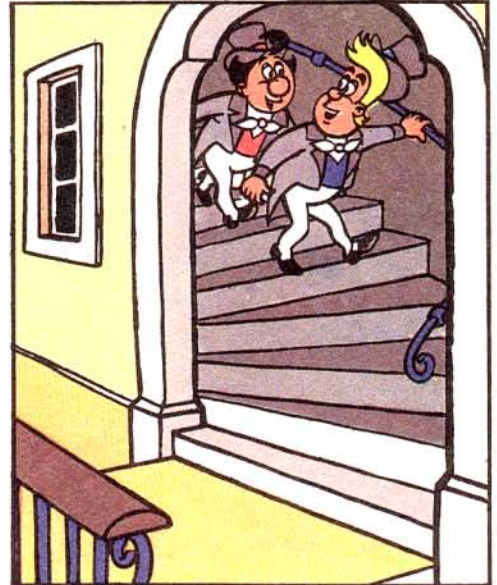
„Hör zu, Dig, es gehört sich wohl, daß wir der jungen Dame eine kleine Aufmerksamkeit mitbringen.“



„Mijnheer Pepperkorn kann uns da sicher helfen. — Hallo, Mijnheer, warum so traurig? Ihre Pfefferkuchen werden Sie auch in Köln los. Schenken Sie uns ein schönes großes Pfefferkuchenherz; wir werden damit Reklame machen.“ — „Na schön, ihr sollt eins haben. Abar ich will doch nach Nürnberg!“



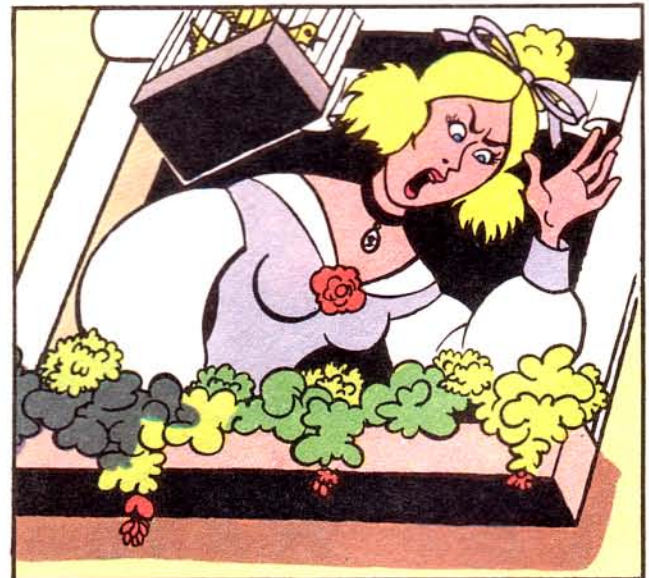
„Guten Tag, liebes Fräulein Adele, hier ist ein Brief von Ihrem Verlobten.“ — „Und ich habe auch etwas sehr Nettes für Sie.“ — „Oh, wie lieb von euch. Sagt bitte meinem teuren Eusebius, daß ich ihm sogleich eine Antwort senden werde.“



„Hast du gemerkt, Dig, was für einen Eindruck wir mit dem Herz auf sie gemacht haben?“ — „Sie hat gesehen, daß wir Leute mit Manieren sind.“



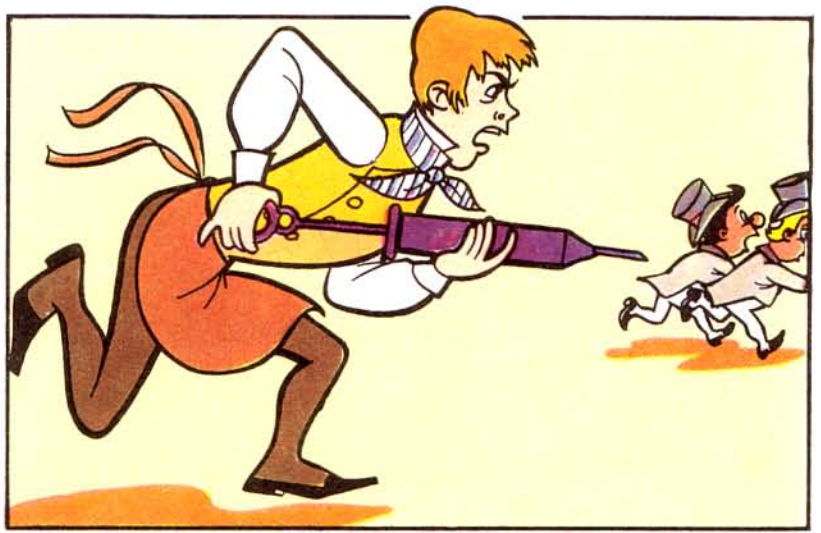
„Aua, wer wirft denn hier mit Dachziegeln?“ — „Du meine Güte, das ist gar kein Dachziegel, Dag! Das ist unser Pfefferkuchenherz!“



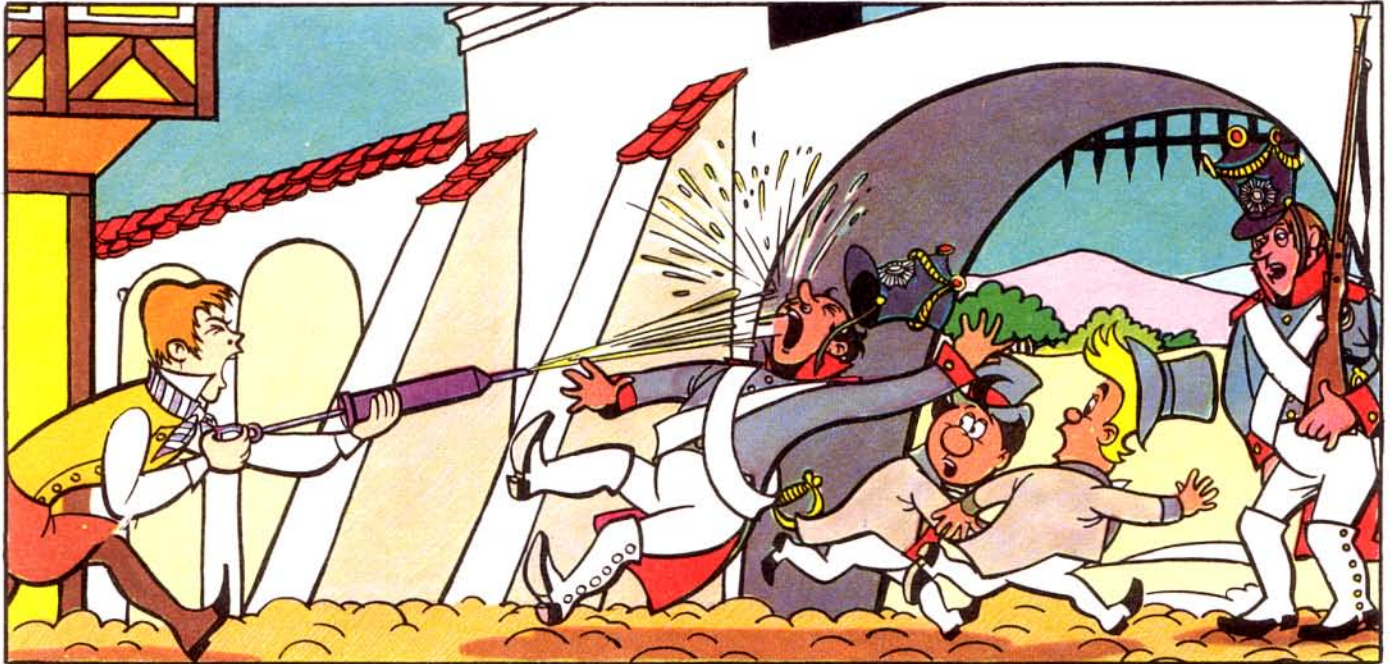
„Packt euch nur fort, ihr Stromer! Euer mißbratenes Gebäck bekommt ja nicht einmal ein Feuerfresser im Zirkus herunter!“



„O ihr Schurken, ihr habt meine Braut beleidigt! Wartet, diese Spritze voll froschgrünsaurer Hutzelweibelkraxenpurzelbaumtinktur brenne ich euch auf!“

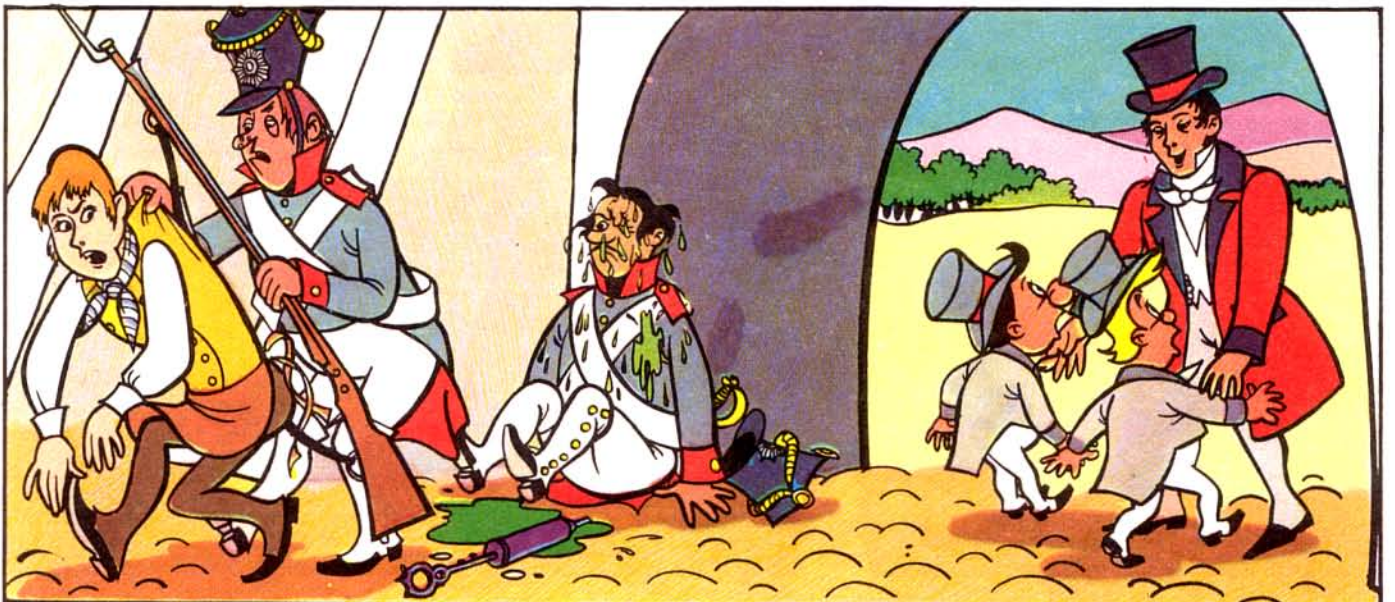


„Ich werde den Verdacht nicht los, Dag, daß es einer von den Pfefferkuchen gewesen ist, die der Mijnheer selber gebacken hat.“ — „Dann hat er sicher die Mehltüte mit dem Pfeffer vertauscht.“ Die Digidags eilen zum Stadttor.



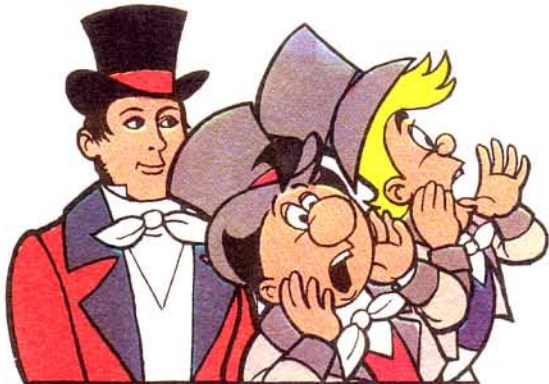
„So, da habt ihr meine hutzelweibelsaure Froschkraxenpurzelbaumtinktur, ihr grünen Jungs!“ — „Haben wir ein Glück, Dig!“

Wenn das uns getroffen hätte!“ — „Mir tut der arme Stadtsoldat leid, der die ganze Geschichte für uns ausbaden muß.“

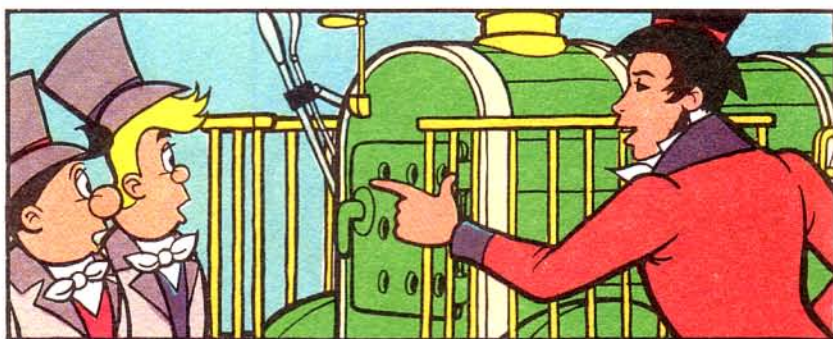


„In den Arrest mit dir, du unverschämter Tränkleinmischer! Einen Kölner Stadtsoldaten bespritzt man nicht ungestraft mit purzelbaumgrüner Hutzelfroschkraxenweibelsäure!“ — „Da finde ich

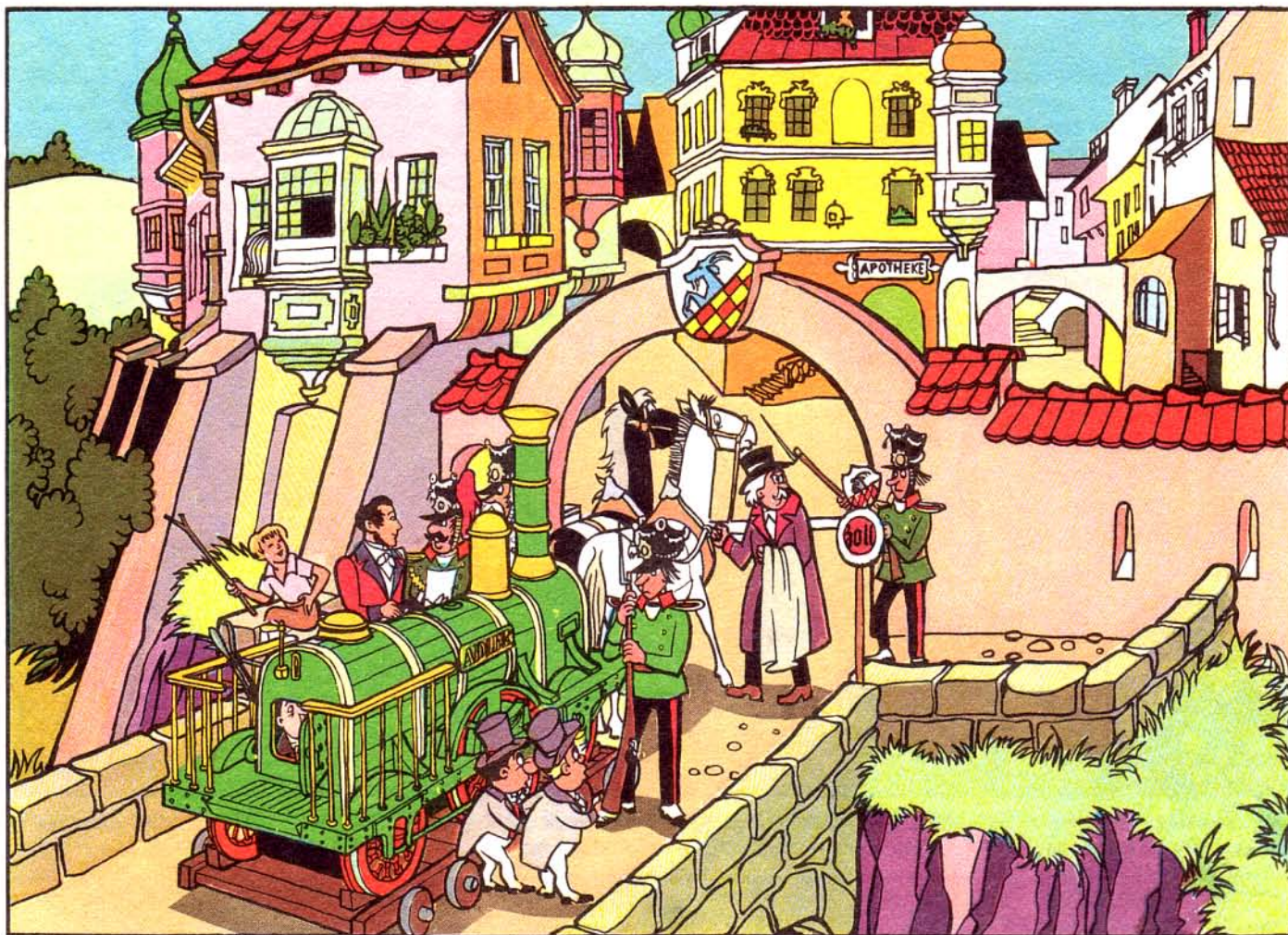
euch endlich! Wo habt ihr nur solange gesteckt? Habt ihr denn ganz vergessen, daß wir längst wieder aufbrechen wollten?“ — „Wir haben nur noch eine edle Tat vollbracht, Mr. Wilson.“



„Wo ist denn nur unser Mijnheer Pepperkorn geblieben? Wir wollten uns doch noch von ihm verabschieden! – Mijnheer Pepperkorn, wo stecken Sie denn?“



„Nun hört schon auf zu rufen! Pepperkorn wird sich aus dem Staube gemacht haben, weil ich ihm gehörig die Meinung gesagt habe. Aber nun los, steigt auf, wir wollen endlich abfahren!“ – „Schade, mit Pepperkorn hatten wir immer viel Spaß!“

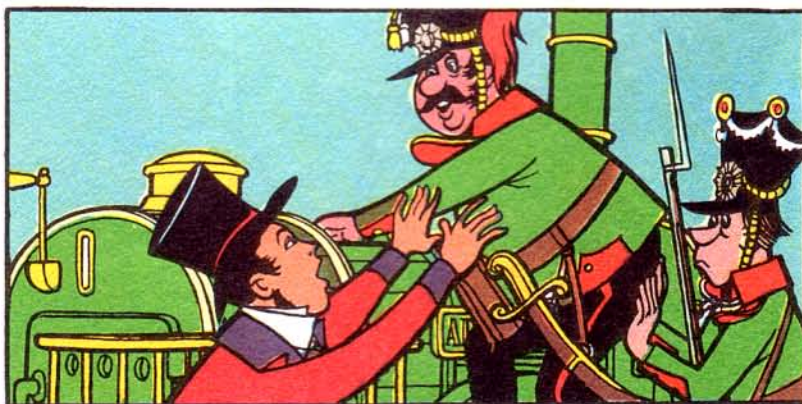


Nach einigen Tagen wird die Grenze des Fürstentums Knistermeckelfingen erreicht, das nur aus der Stadt Knistermeckelfingen selber und ein paar umliegenden Feldern besteht. Bei allen

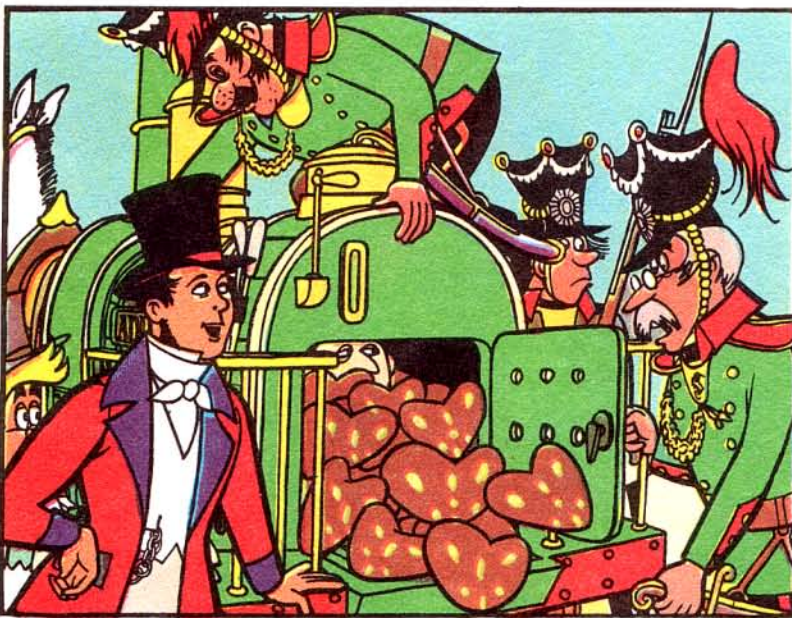
Reisenden ist dieses Ländchen wegen seiner strengen Zollkontrollen berüchtigt. Auch Wilson wird sogleich von zwei sehr amtlichen Zöllnern empfangen. „Halt, Zoll- und Paßrevision!“



„Also, zu verzollen sind: Arsenik und Meisenkästen, Bleisoldaten, bunte Westen, Holzpantinen, Pumpernickel, Ohrenschützer, junge Zickel, Wäscheclammern, Roß und Reiter und so weiter und so weiter.“



„Außerdem muß ich feststellen, welche Teile an ihrer komischen Maschine aus Schmiedeeisen und welche aus Gußeisen sind, denn für jede Art Eisen gilt ein anderer Zolltarif.“ – „Sind Sie von Sinnen? Sie wollen doch wohl nicht die ganze Maschine auseinandernehmen?“ – „Genau das, mein Herr!“



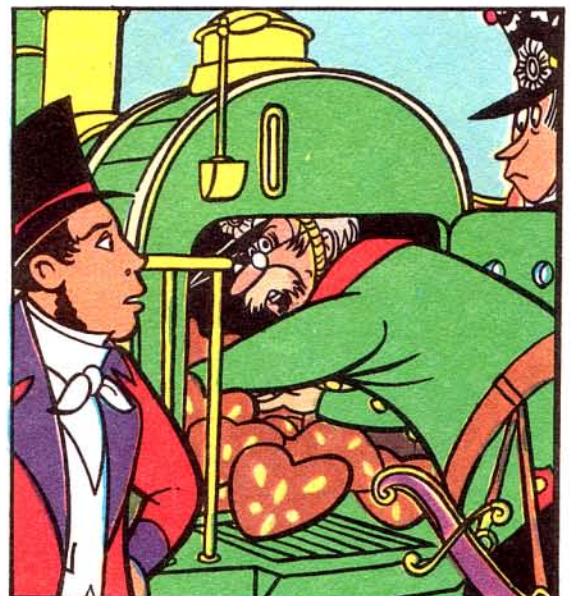
„Hoppla, was ist denn das? Der ganze Kessel steckt ja voll Schmuggelware!“ —
 „Da irren Sie sich aber, Herr Zollrat, ich hatte keine Ahnung . . .“



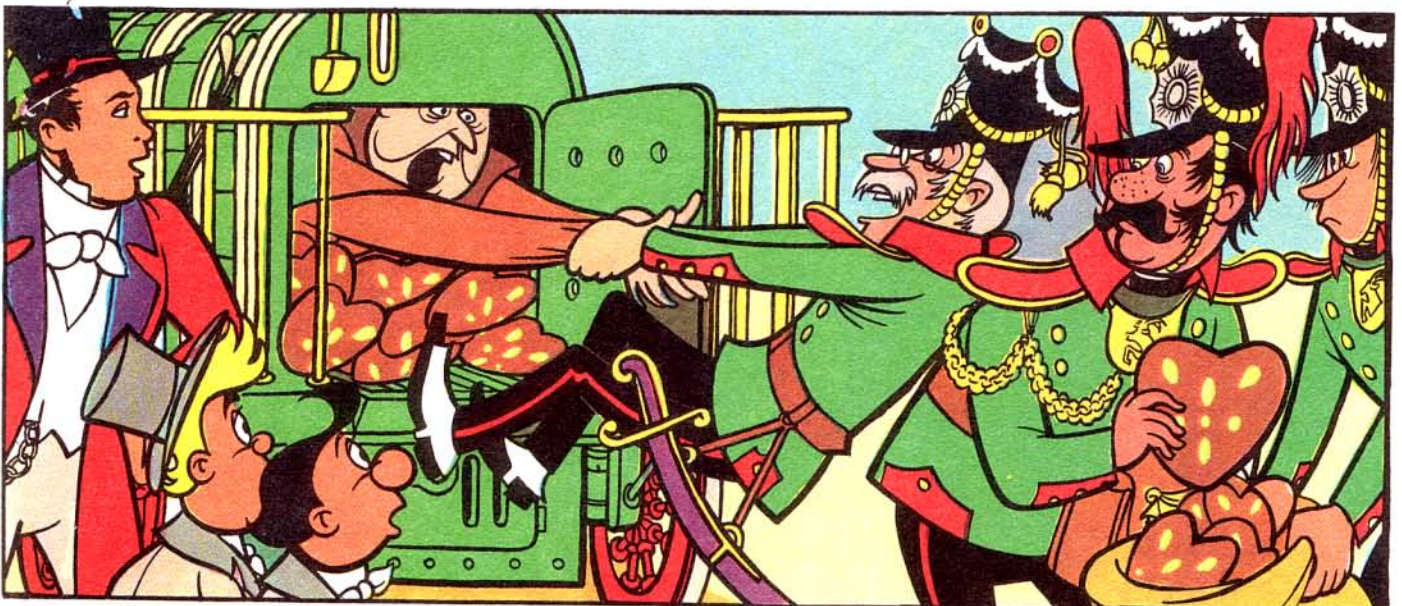
„Daß ich nicht lache! Vielleicht hat die Hexe aus dem Knusperhäuschen ihre Pfefferkuchen da hineingezaubert?“



„Na, wir werden ja sehen, ob da noch mehr ist. Tatsächlich, der ganze lange
 Schornstein steckt bis obenhin voll!“ — „Aber ich versichere Ihnen doch . . .“

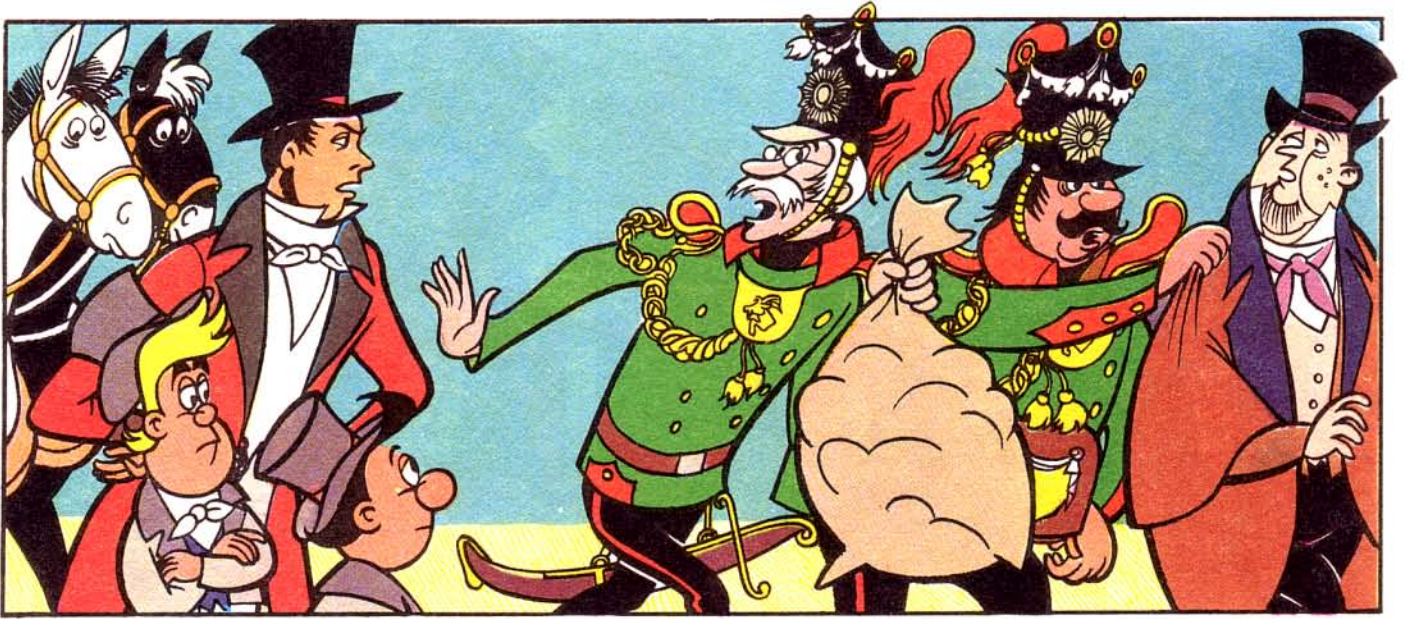


„Ach, Sie geben sich noch immer nicht geschlagen? Dann wollen wir mal sehen, ob wir noch mehr finden.“



„Das ist ja die Höhe! Sogar einen blinden Passagier wollten Sie durch unser Fürstentum schleusen!“ — „Pepperkorn! Ahnte

ich's doch schon!“ — „Lassen Sie mich los! Ich will mit meinen Pfefferkuchen nach Nürnberg!“ — „Soso, Ihre Kuchen sind das!“



„Da sehen Sie, daß ich recht gehabt habe. Lassen Sie mich jetzt weiterfahren, Herr Kommissär.“ — „Kommt nicht in Frage.“

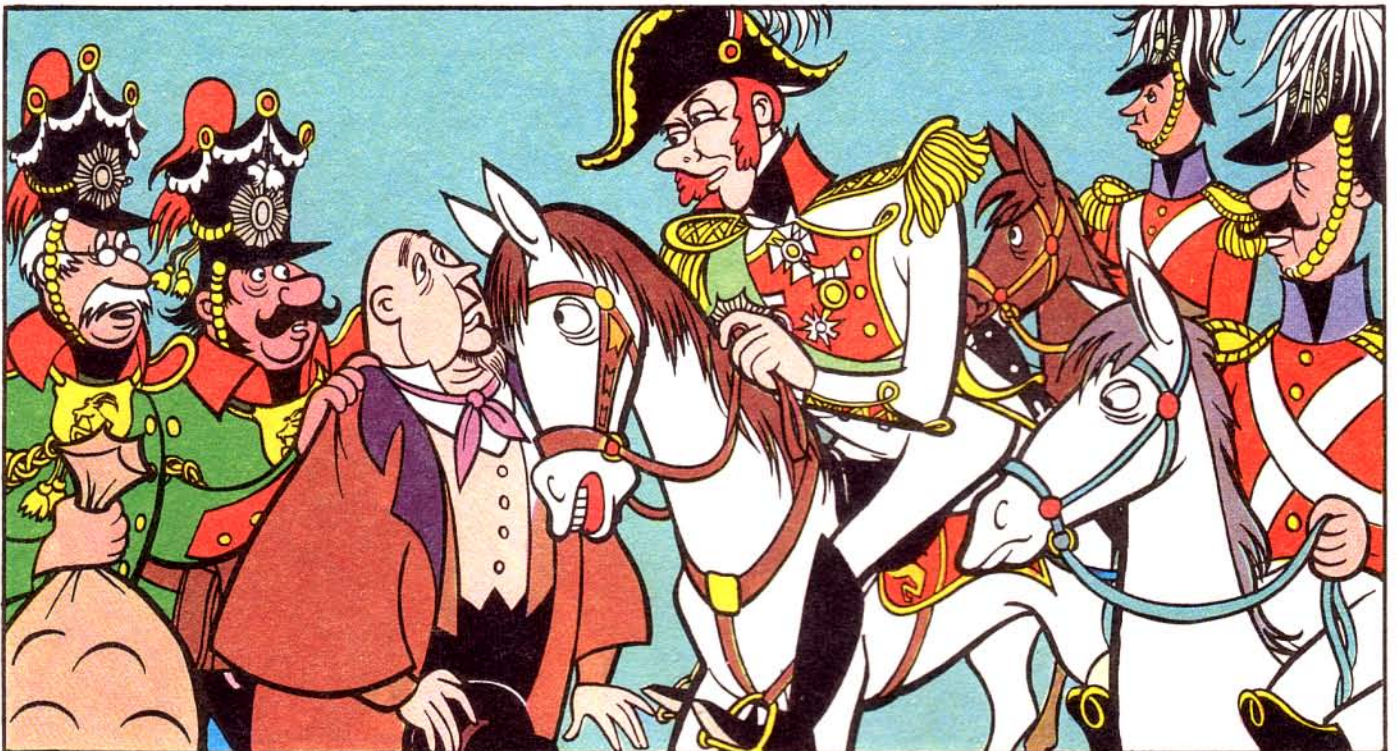
Erst wird dieser Schmutzler hier eingesperrt, und dann nehmen wir Ihre Maschine auseinander, um das Eisen zu wiegen.“



„Ich muß doch mal probieren, wie dieser Pfefferkuchen schmeckt. Natürlich streng dienstlich!“



„Äks, pfui Spinne, da ist ja mehr Pfeffer als Mehl drin! Und so etwas wagt dieser freche Kerl zu schmuggeln! Das gibt mindestens vierzehn Tage extra.“

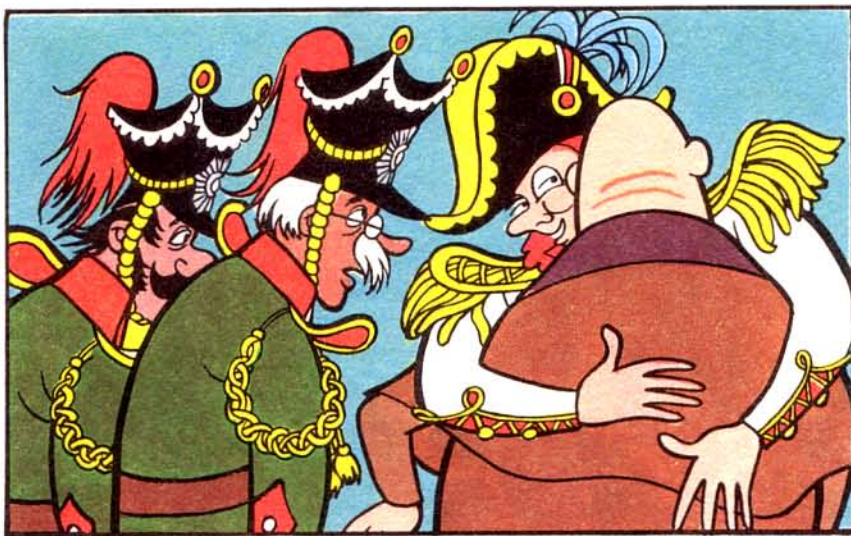


„Was ist denn hier los? Zolloberinventarschreiber Käsebieber, ich erwarte Ihre Meldung!“ — „Mein Fürst, melde gehorsamst,

Zollwache mit einem Schmutzler auf dem Wege zum Arrest.“
Pepperkorn denkt: „Das ist der Fürst? Den kenne ich doch!“



„Verzeihen Sie, Durchlaucht, aber waren Sie nicht früher Reisender bei der Sektfirma Neppenheim & Schluck? Mein Name ist Pepperkorn...“



„Laß dich umarmen, Pepperkorn, alte Freundesseele! Natürlich bin ich's, Heinrich Schmitz aus Rüdesheim, seit zwei Jahren Fürst Heinrich der Durstige von Knistermeckelfingen. Ich habe nämlich die verwitwete Fürstin geheiratet, verstehst du?“



„Gratuliere, Heinrich, aber eines muß ich dir sagen, deine Zöllner sind ein paar rechte Grobiane. Erst verhaften sie mich als Schmuggler, und dann werfen sie noch meine wertvollen Pfefferkuchen in den Stadtgraben.“



„Das sieht euch ähnlich, ihr hohlköpfigen Hampelmänner! Wenn ihr noch nicht einmal einen Schmuggler von einem reichen Geschäftsmann unterscheiden könnt, dann kann ich euch als Zöllner nicht mehr gebrauchen. Ihr seid ab heute nur noch Schloßwetterfahnenputzer ohne Gefahrenzulage!“



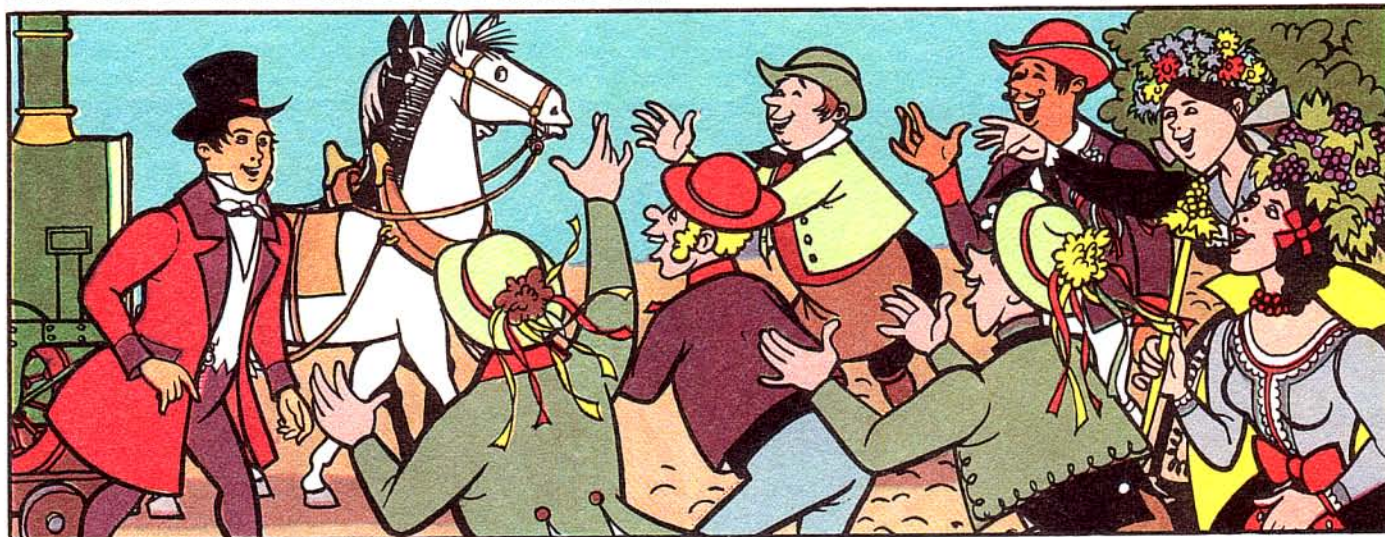
„Komm, trinken wir noch ein Glas miteinander, Pepperkorn, alter Junge! Ich schenke dir ein ganzes Faß voll Sankt Gallensteiner Auslese als kleine Freundesgabe. Wohin soll die Reise denn überhaupt gehen?“ — „Nach Nürnberg. Ich wollte dort ein Geschäft

mit meinen Spezial-Pfefferkuchen machen. Und da möchte ich dich bitten, lieber Heinrich, daß du diesem Wilson befehlst, mich mitzunehmen.“ — „Ich lasse ihn nicht eher aus Knistermeckelfingen hinaus, bis er sich dazu bereitklärt, alter Junge.“



Nach beendiger umständlicher Kontrolle wollen Wilson und die Digidags die Fahrt endlich fortsetzen. Da kommt Pepperkorn mit seiner Sankt Gallensteiner Auslese und zwei fürstlichen Gardi-

sten angerannt und schreit: „Halt, halt, ihr müßt mich mitnehmen! Befehl vom Fürsten!“ Zähneknirschend muß es Wilson dulden, daß er nun wieder den dicken Mijnheer auf dem Halse hat.



Nach einigen Tagen wartet eine neue Überraschung auf die Reisenden. Vor dem Dorfe Stöpselbach versperrt ihnen eine ausge-

lassene Gesellschaft den Weg. „Herzlich willkommen auf unserem Winzerfest!“ — „Vielen Dank, aber wir haben leider keine Zeit!“



Da tritt die schöne junge Weinkönigin vor und sagt einen uralten Spruch auf: „Wer nicht mit uns das Glas will heben, muß nach dem Brauch Tribut uns geben!“



„Den sollt ihr auf der Stelle haben und euch nach Herzenslust dran laben!“ erwiderte Wilson schlagfertig. „Ich schenke euch ein ganzes Faß voll Sankt Gallensteiner Auslese!“ Die Winzer sind begeistert.



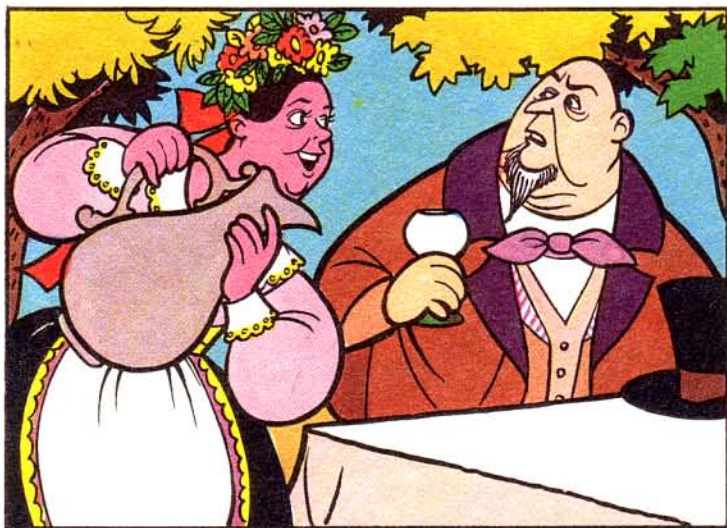
Pepperkorn protestiert natürlich aus Leibeskräften, als man ihm so mir nichts, dir nichts das Faß entführt. „Das werde ich meinem Freund, dem Fürsten Heinrich von Knistermeckelfingen, melden!“ – „Mit dem machst du uns nicht bange, Dickerchen!“

Die Weinkönigin wendet sich an Wilson: „Wollen Sie nicht wenigstens für eine halbe Stunde unser Gast sein?“ Auch die Digidags bitten ihn: „Ach ja, Mr. Wilson, nur eine halbe Stunde!“ – „Na gut, auf diese Verzögerung kommt es nun auch nicht mehr an.“



Die Weinkönigin geleitet ihre Gäste auf die Festwiese, wo sie mit Jubel begrüßt werden. Nur Pepperkorn schreit wütend: „Ich

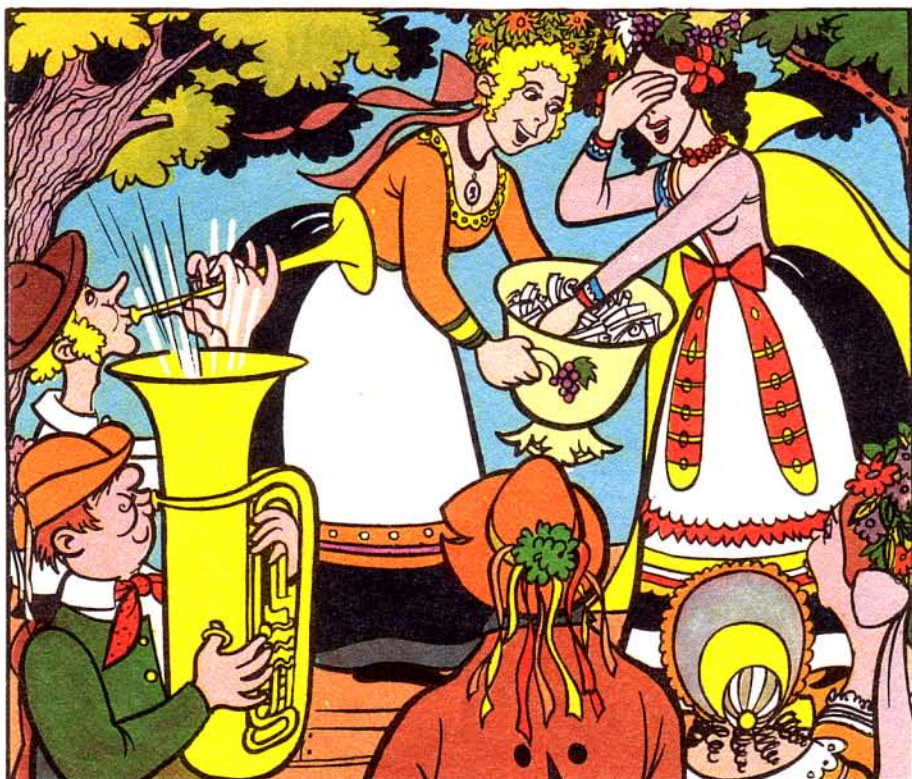
verlange Schadenersatz!“ Eine Losverkäuferin steckt ihm ein Los zu. „Bestimmt gewinnen Sie damit etwas viel Besseres!“



„Trinken Sie ein Gläschen Stöpselbacher Katzenbuckel, dann wird Ihre schlechte Laune schnell vergehen“, meint eine nette Winzerin.



Der Stöpselbacher Katzenbuckel mundet Pepperkorn vorzüglich. Als er davon einige Flaschen geleert hat, schläft er ein.



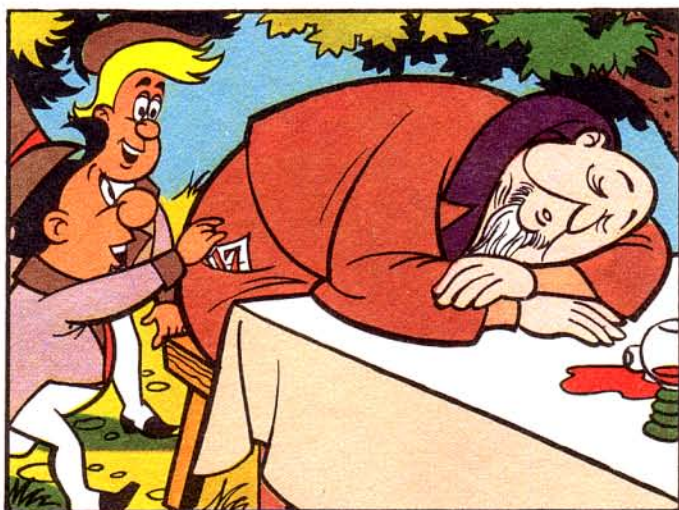
So hört er nicht, wie ein Tusch die Verlosung der Tombolagewinne ankündigt. Die Weinkönigin spricht: „Das Glück verteilt die Gaben blind; noch weiß man nicht, wer was gewinnt.“



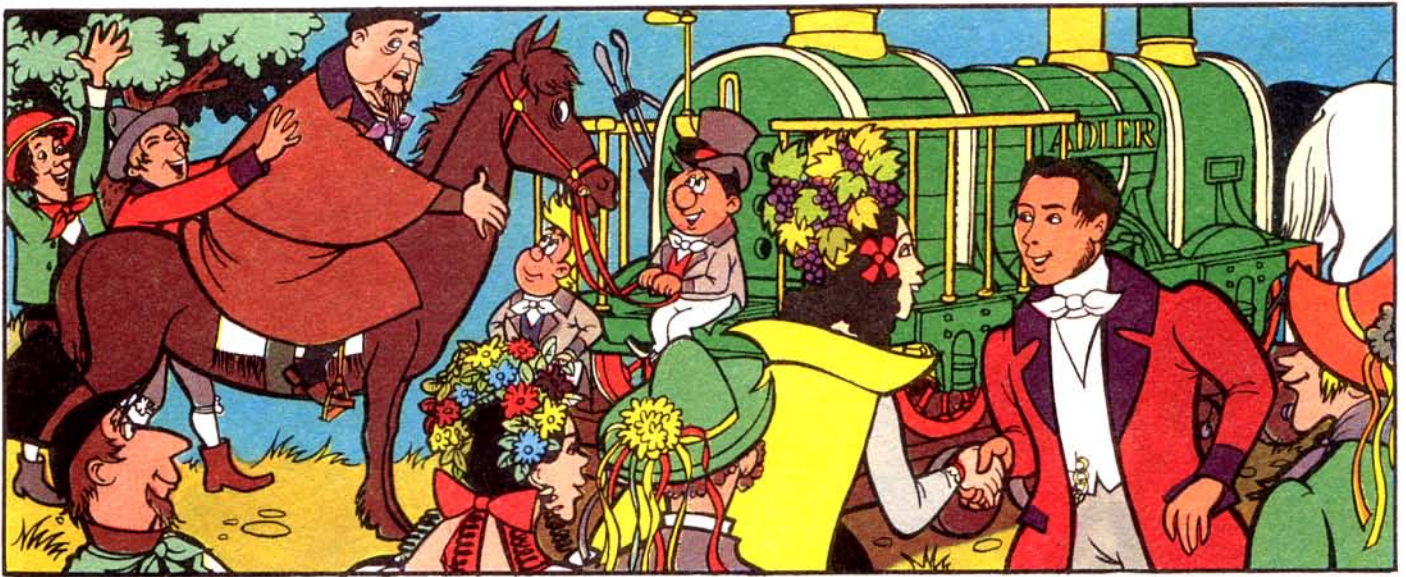
„Den Hauptgewinn, ein edles Roß mit Sattel und Zaumzeug, gewinnt Nummer siebzehn!“



„Wer hat die Nummer siebzehn? Warum meldet sich denn niemand?“ – „Vielleicht hat das Los der Herr, der an dem Tisch dort eingeschlafen ist.“ – „Pepperkorn! Komm, Dig, wir sehen mal nach!“

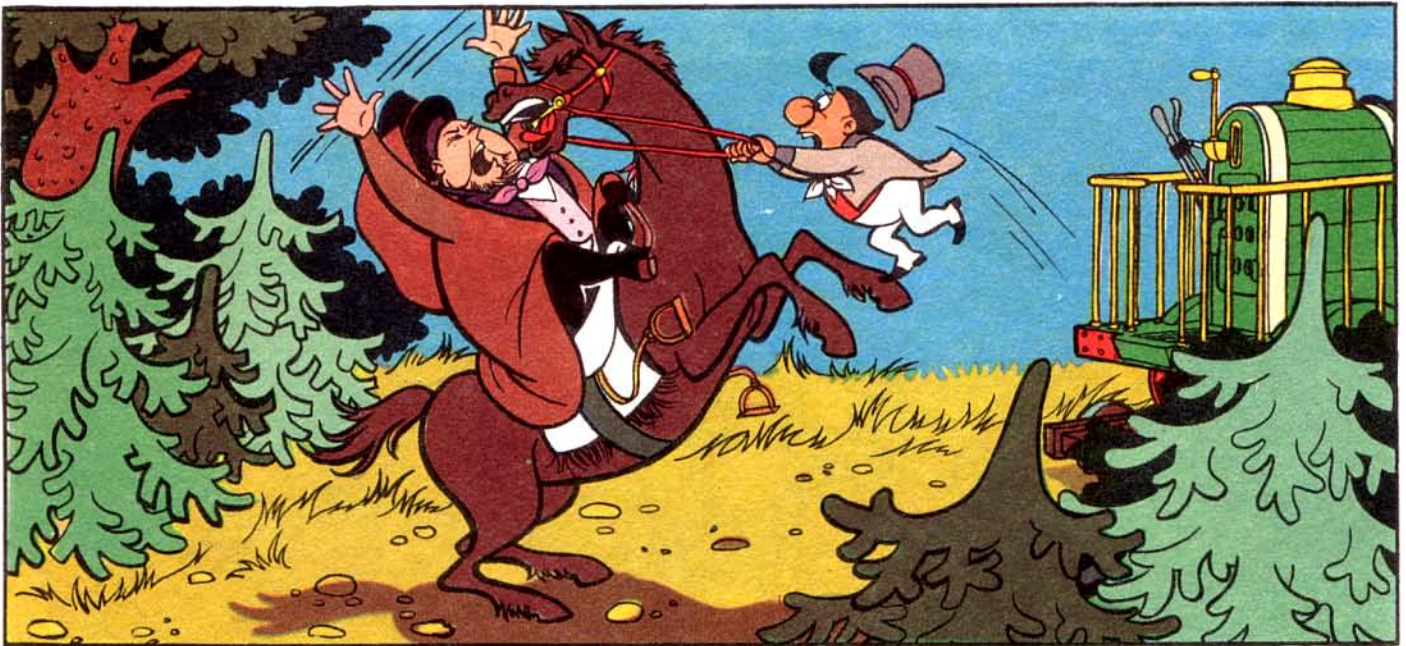


„Tatsächlich, hier ist es! Und wirklich die Nummer siebzehn!“ – „Dem Mijnheer ergeht es so wie Hans im Glück, nur umgekehrt. Na, der wird Augen machen, wenn er wieder zu sich kommt!“



So ist es auch. Pepperkorn weiß gar nicht, wie ihm geschieht, als man ihn auf den edlen Renner setzt, den Dig während der

Fahrt am Zügel führen will. Wilson verabschiedet sich mit vielem Dank für die Gastfreundschaft von den fröhlichen Winzern.



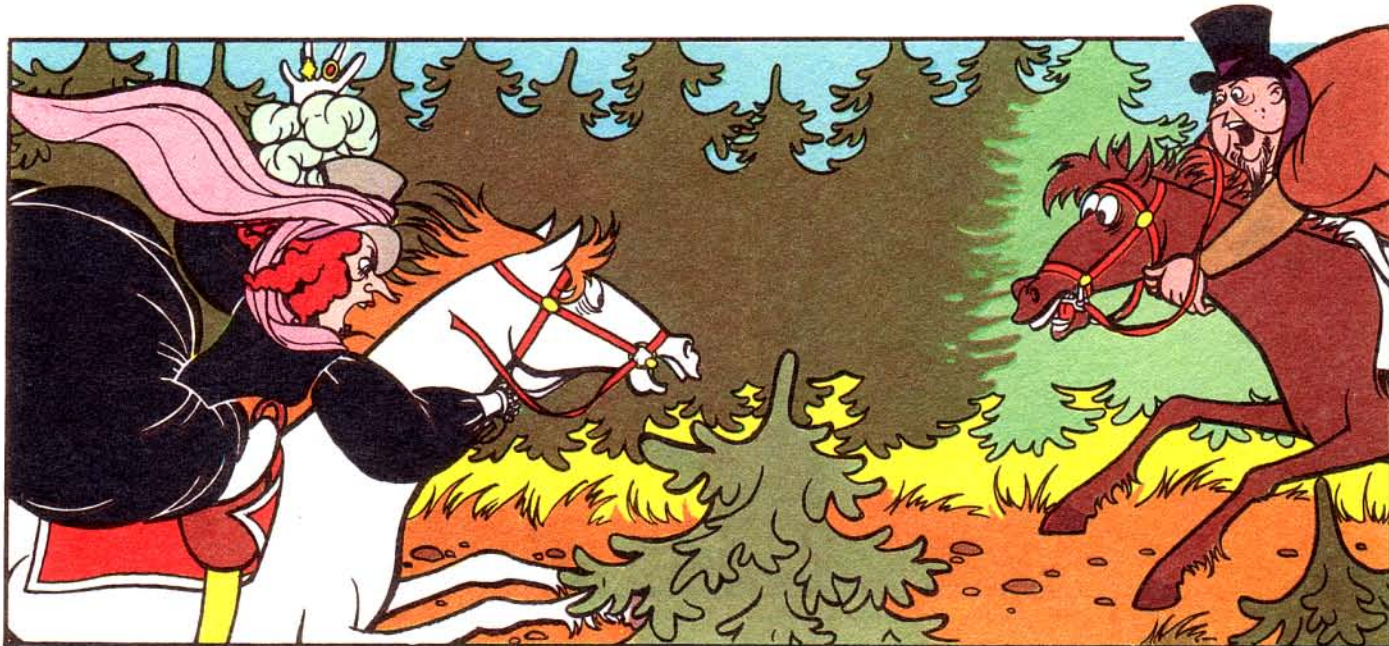
Als man einige Zeit später gemächlich durch einen dichten Wald dahinzockelt, fällt plötzlich ein Schuß. Pepperkorns Tombolagaul

bäumt sich erschrocken auf und reißt Dig vom Wagen. „Räuber!“ kreischt Pepperkorn. „Hilfe, rette sich, wer kann!“



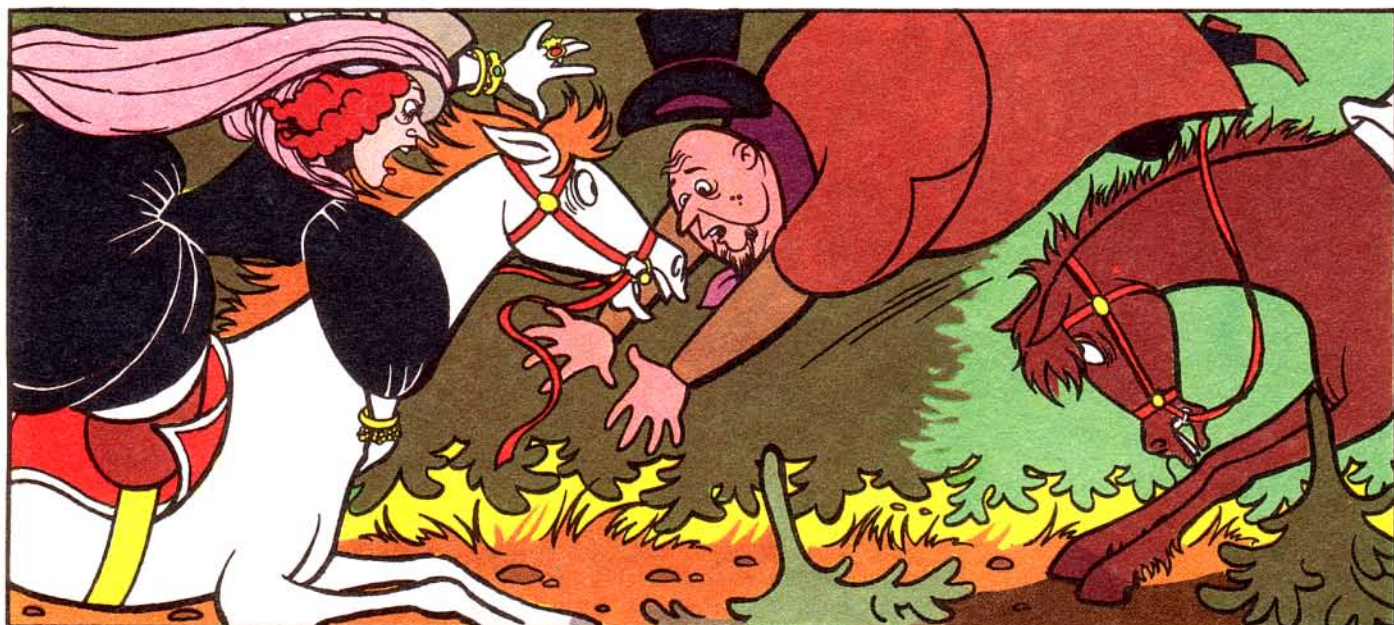
Seinem Roß braucht er das nicht erst zu sagen. Es geht einfach durch und schleift den armen Dig, der es daran hindern will,

am Zügel hinter sich her. „Brr, du dummer Gaul! Pepperkorn, halt!“ Dig ruft vergebens, und so muß er schließlich loslassen.



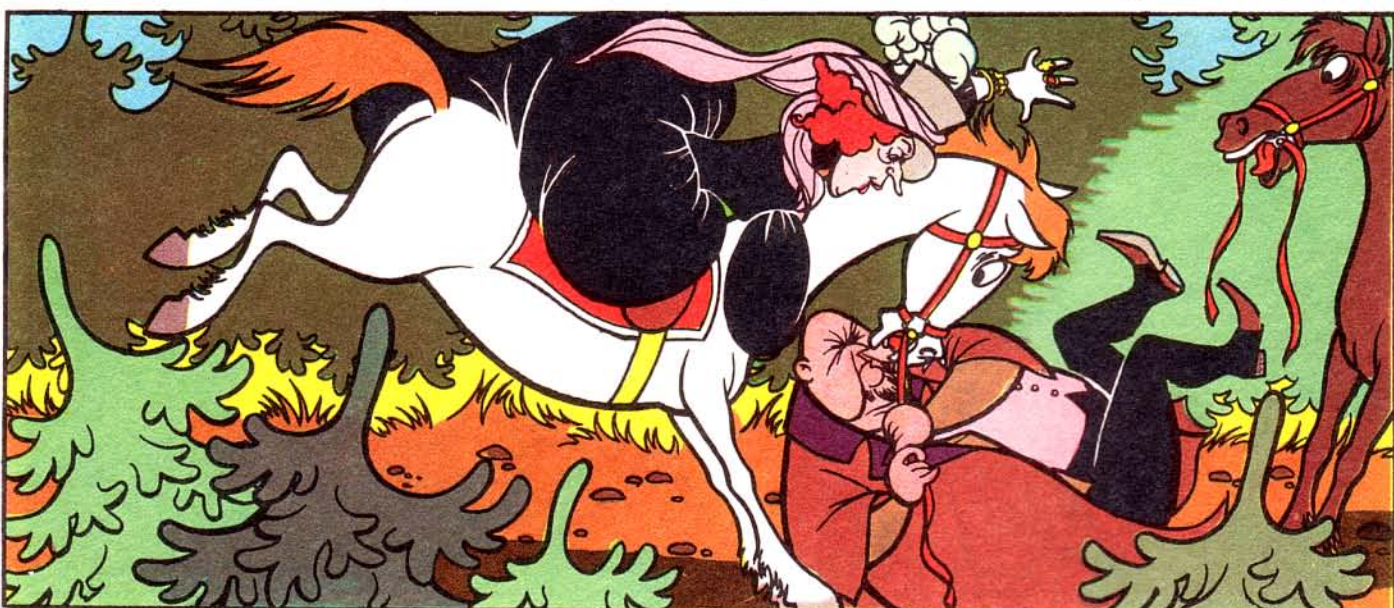
Ebenfalls erschreckt durch den Schuß kommt eine Dame auf einem feurigen Roß aus dem Waldesdickicht gesprengt. Offenbar ge-

hört sie zu einer Jagdgesellschaft, denn sie ist wie eine Jägerin gekleidet. Auch sie kann ihren Gaul nicht mehr zügeln.



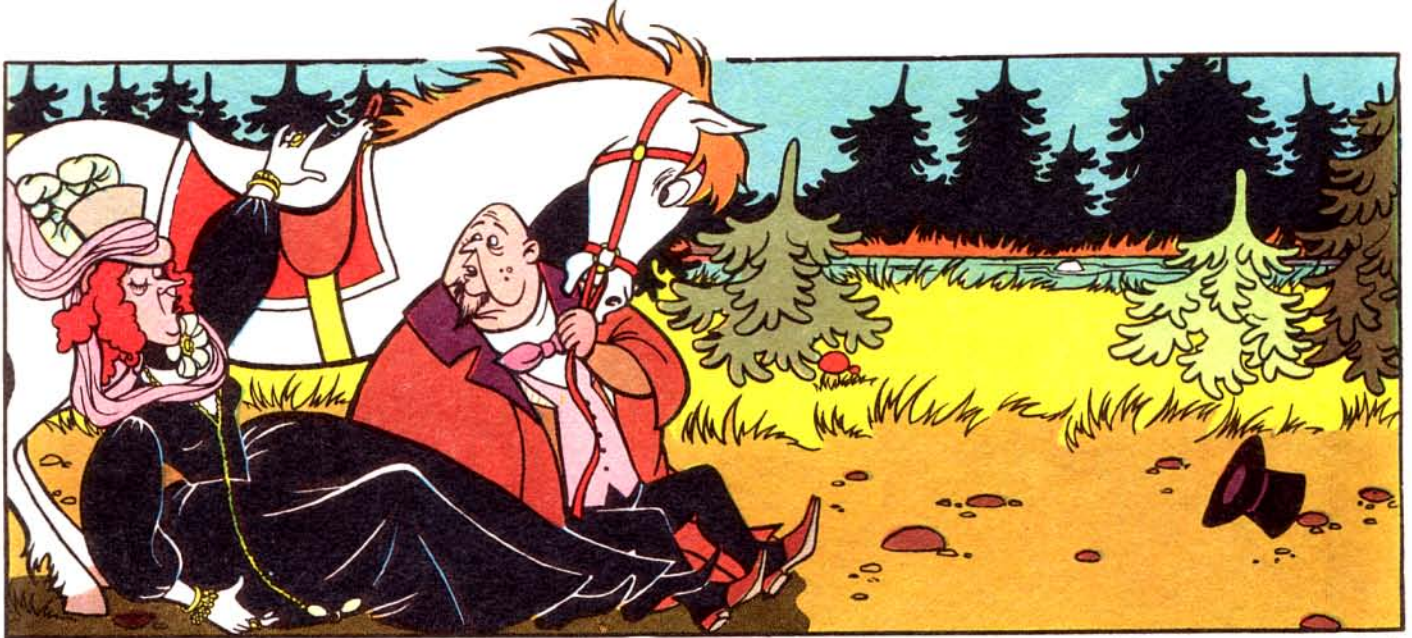
„Halten Sie meinen Wüstenwind auf, sonst bin ich verloren!“ wimmert sie, als sie Pepperkorns ansichtig wird. „Wie soll ich

Ihnen denn helfen? Ich weiß mir ja selber nicht zu helfen!“ ruft er, und schon kommt er im hohen Bogen durch die Luft gesauert.



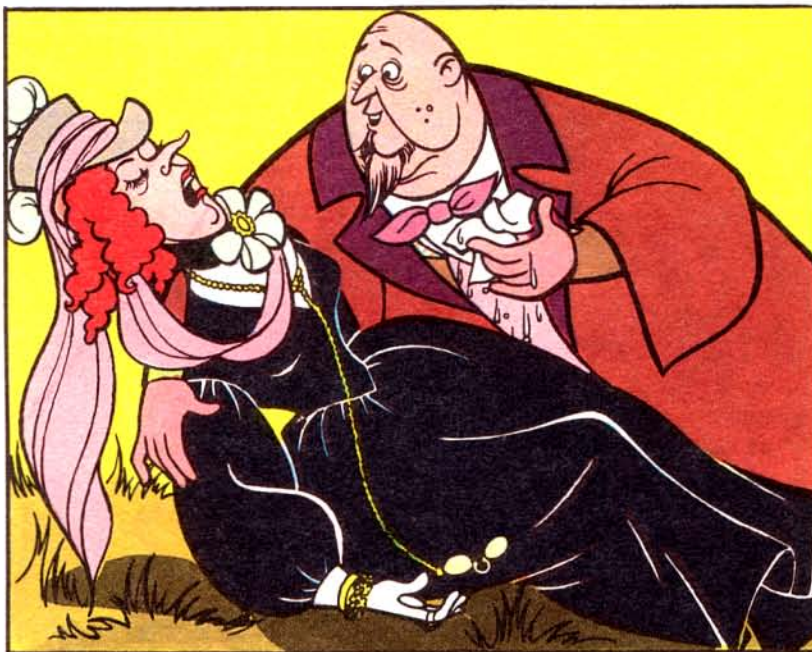
Verzweifelt greift er nach einem Halt und bekommt Wüstenwinds Halfter zu fassen. „Oh, welch ein Held!“ lispelt die käsebleiche

Reiterin entzückt, als sie merkt, wie ihr feuriges Roß mit dem kolossalen Gewicht an seinem Hals nicht mehr weiterkann.

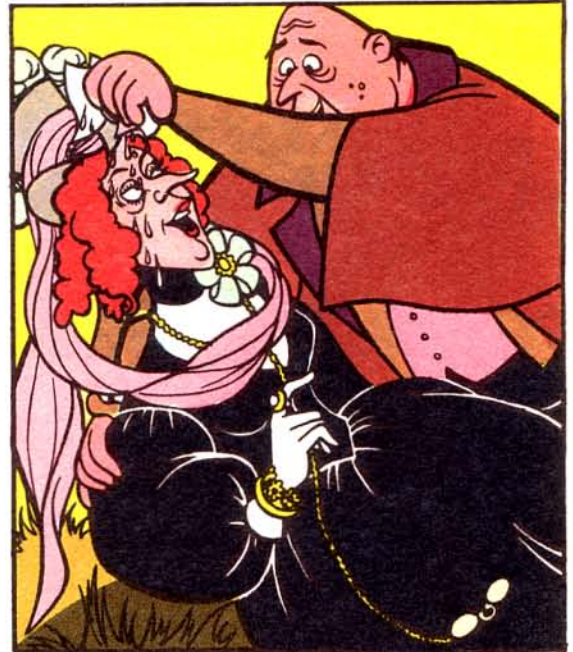


Dann sinkt die Ärmste ohnmächtig aus dem Sattel. „Die Aufregung war zu groß für sie“, denkt Pepperkorn, der noch ein-

mal glimpflich davongekommen ist. „Ich werde sie dort am Bach mit frischem Wasser laben, damit sie rasch wieder zu sich kommt.“



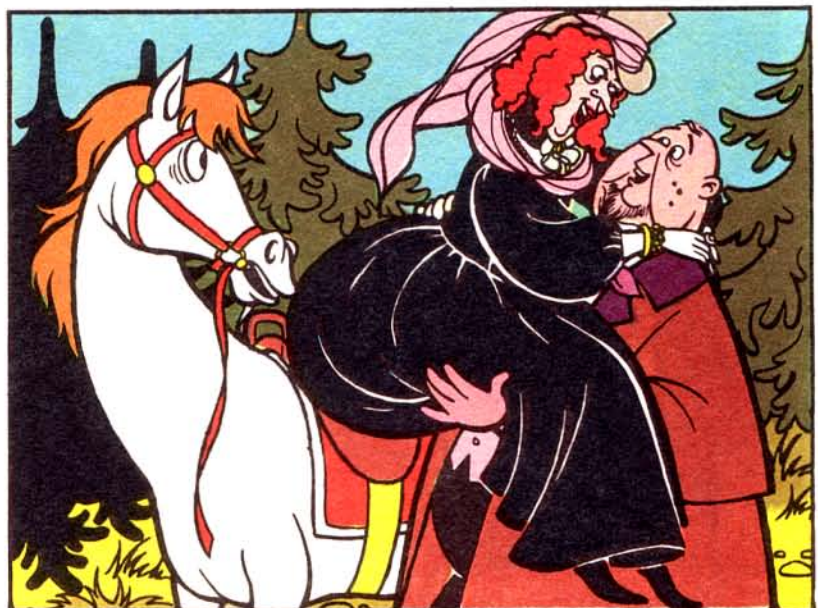
„Dieser Schmuck, diese Eleganz, dieser ganze Reichtum! Sie muß aus den besten Kreisen stammen. Vielleicht ist es gar ein richtiges Schloßfräulein.“



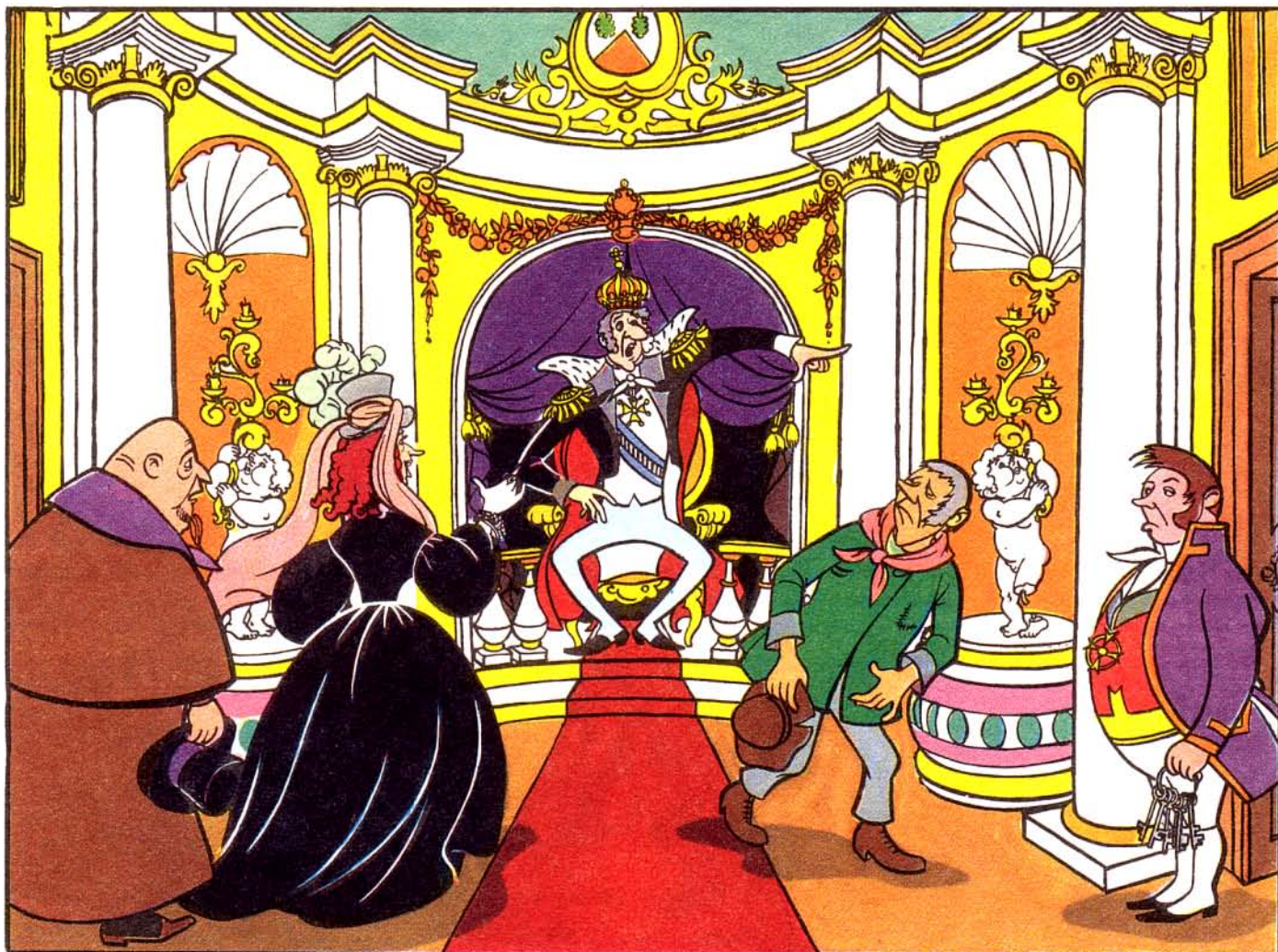
„Sie erwacht! Wie fühlen Sie sich, Madame?“ — „Oh, du mein edler Retter! Ich dachte, es sei ein Traum.“



„Du bist ein Ritter, wie es meine Ahnen waren! Wissen Sie, ich bin Prinzessin Adelgunde von Petersilienstein.“

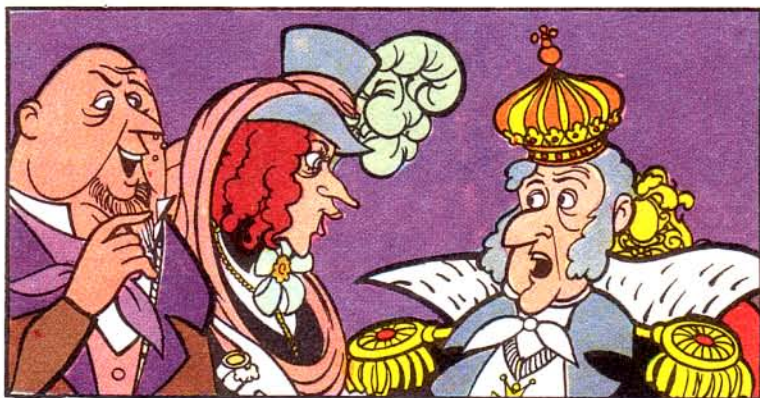


„Komm, mein Ritter, ich führe dich auf mein Schloß, allwo mein greiser Vater herrscht. Ich werde ihm sagen, daß du mein Gemahl werden sollst.“



Der alte Herzog Peter von Petersilienstein weist gerade einem Bittsteller die Tür. „Ich kann dir deinen Zins ‚nicht erlassen, Bauer! Wenn deine Frau und deine Kinder darben, dann laß dir

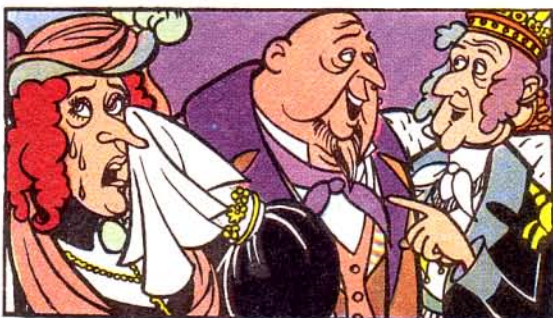
von meinem Schloßvogt einen Sack voll Weizen geben. Läßt du ihn dir mahlen, so hast du Mehl für Brot genug. Bei der nächsten Ernte fordere ich mir das Korn selbstverständlich zurück.“



„Du bist so bleich, Adelgunde, was hast du zu vermelden?“ – „Väterchen, mein Roß ward scheu ob eines Schusses aus des Försters Büchse. Wer weiß, wie mir’s ergangen wäre, hätt’ dieser fremde Kaufmann nicht sein Leben für meines frisch gewagt. Drum hab ich mir ihn zum Gemahl erkoren.“



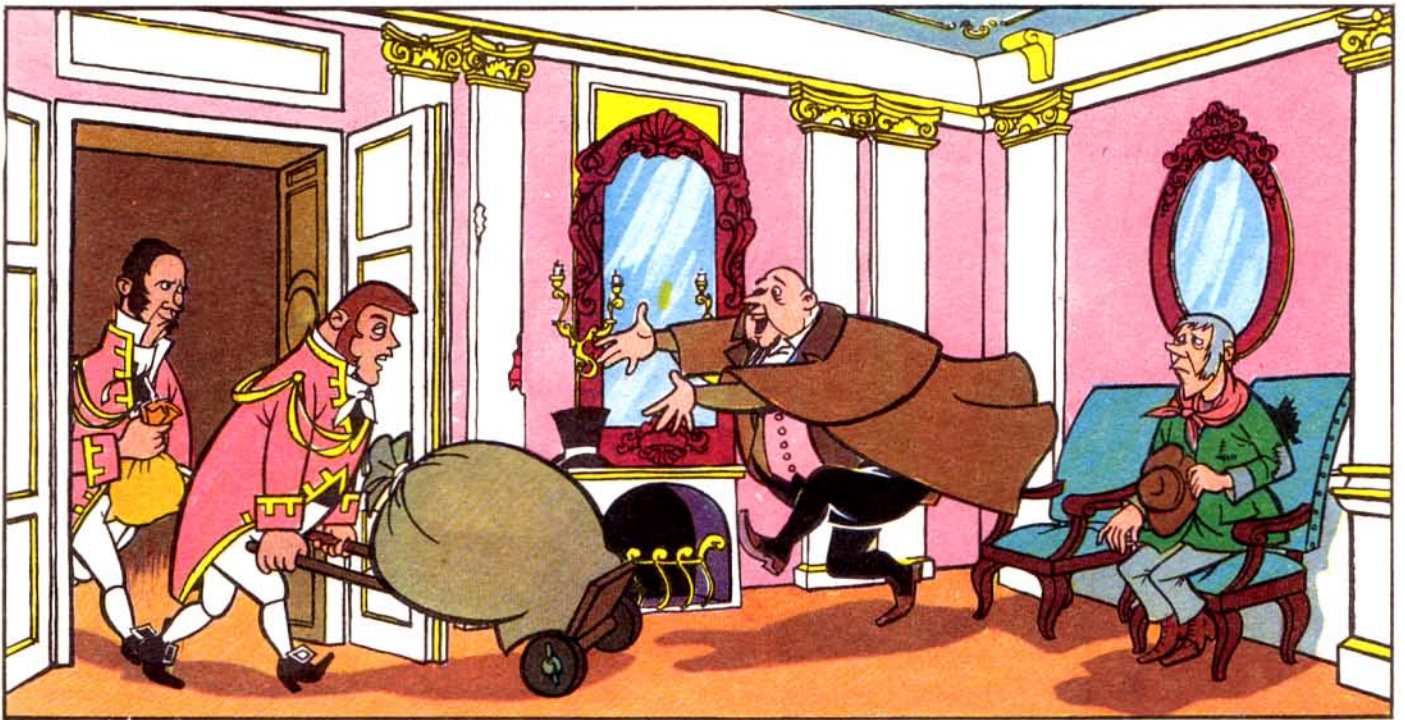
„Den Wunsch laß fahren, Adelgunde! Nie soll das alte Haus der Petersiliensteiner, das schon seit Kaiser Rotbarts Zeiten blüht, ein Handelsmann als Schwiegersohn betreten! Oh, spare deine Zähren, Adelgunde!“



„Du aber, Fremder, habe Dank, daß du die teure Tochter mir bewahrtest. Sei dessen sicher, daß ein Petersiliensteiner solch hohen Mut zu lohnen weiß.“

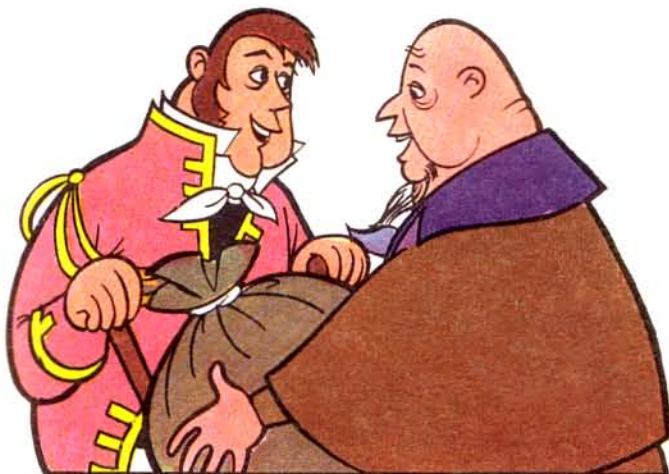


„He, Schloßvogt, füll in dem Schatzgewölbe einen Sack mit Gold für diesen wack’ren Handelsmann.“ – Pepperkorn verneigt sich tausendmal. „Sie machen mich übergücklich, Herr Herzog.“ Die Prinzessin fällt aufs neue in Ohnmacht.

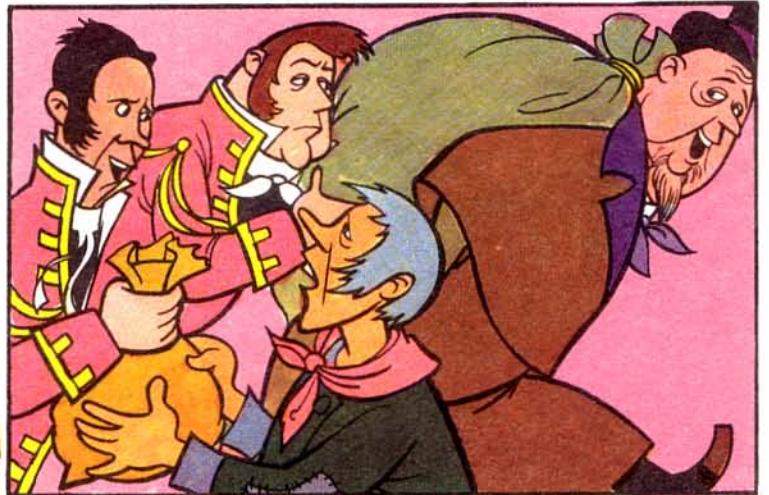


Pepperkorn muß noch ein Weilchen im Vorzimmer warten. Dort sitzt auch schon der Bauer. Dann öffnet sich die Tür und zwei Diener

bringen einen großen und einen kleinen Sack herein. „Wer von euch bekommt denn nun den großen?“ Sofort springt Pepperkorn auf.



„Ich natürlich! Seine herzogliche Durchlaucht waren so gütig...“ — „Schon gut, mir ist alles vollkommen egal.“

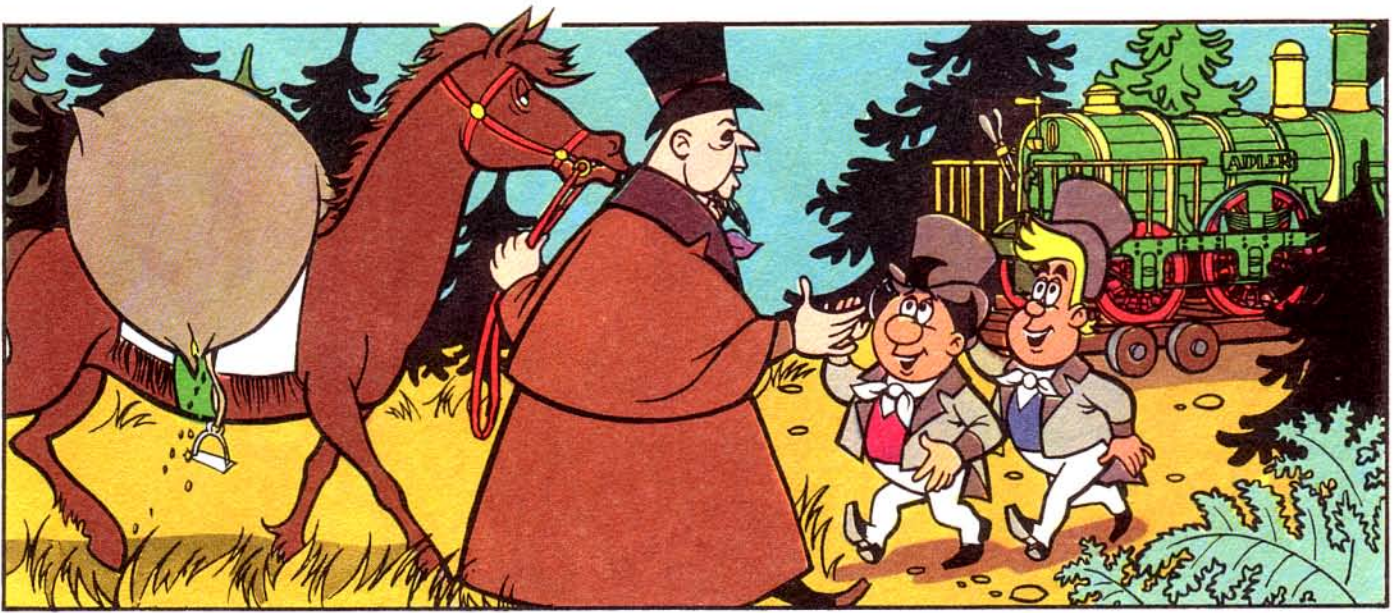


„Dann ist der kleine Sack für dich, Bauer.“ — „Das ist ja der reine Hohn! Mit dieser Handvoll soll ich meine große Familie ernähren?“



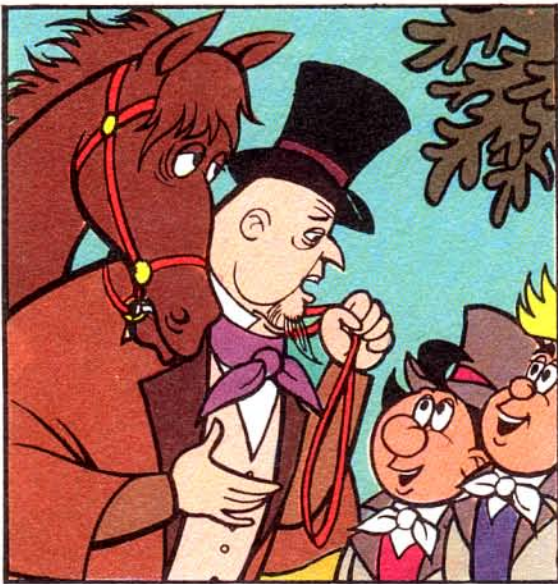
Immerhin nimmt der Bauer die seiner Meinung nach wenig fürstliche Unterstützung in Empfang, weil er sich als sparsamer Mann sagt: „Vielleicht ist es eine besonders gute Weizensorte. Wenn ich die

auf meinem Acker hinter dem Hause aussäe, bringt sie mir tausendfältigen Ertrag.“ Und siehe da, auch Pepperkorns schreckhaftes Roß wurde wieder eingefangen und bekommt gleich etwas zu tun.



„Du liebe Zeit, Pepperkorn, alter Unglücksrabe, da sind Sie ja endlich! Wir dachten schon, Sie seien über die Sieben Berge bis

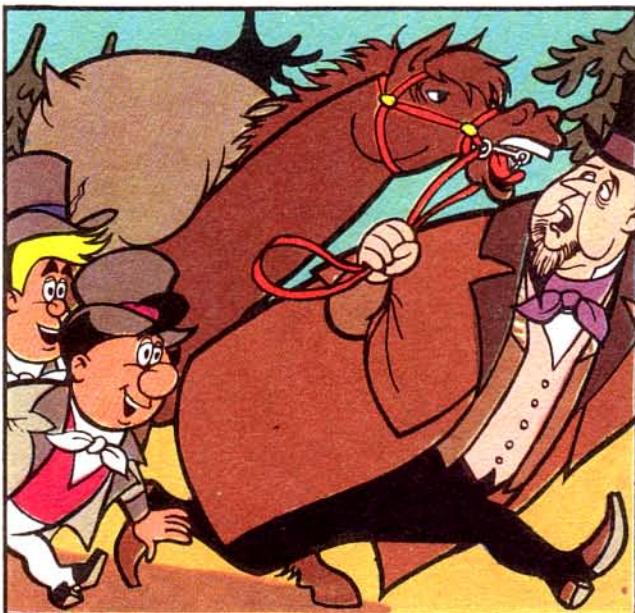
zu den Sieben Zwergen geritten! Wir haben den ganzen wilden Wald nach Ihnen abgesucht. Sie reisen doch nun weiter mit uns?“



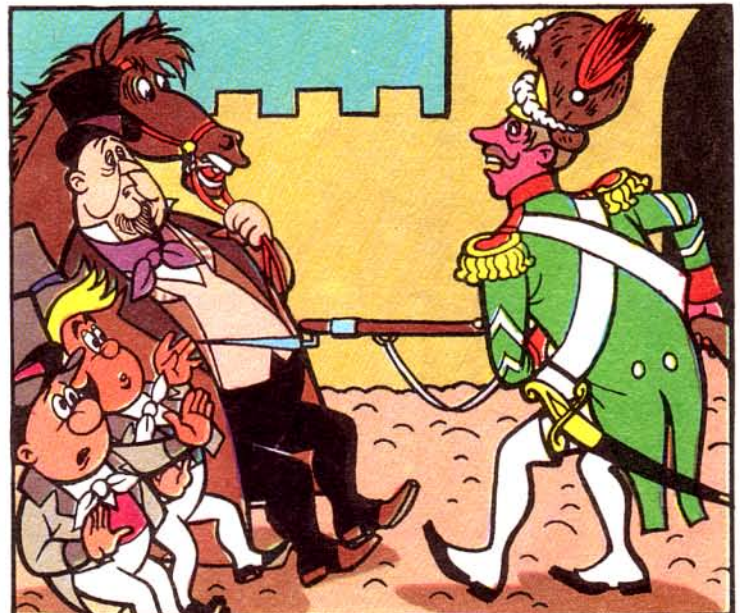
„Habe ich nicht mehr nötig. Ich bin schon jetzt ein reicher Mann. Der Herzog von Petersilienstein hat mir diesen Sack voll Gold geschenkt.“ – „Oh, wirklich?“



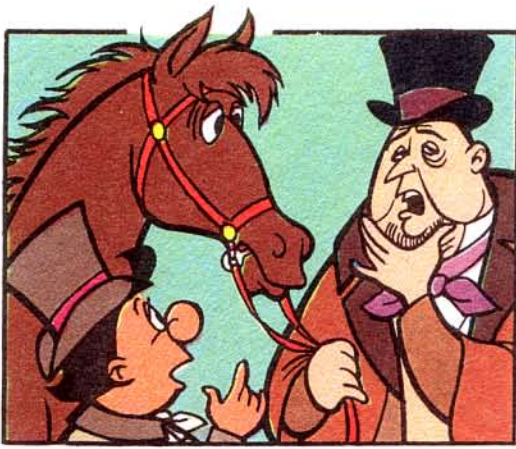
„Irrren Sie sich auch nicht? Das scheint mir aber ganz gewöhnlicher Weizen zu sein.“ – „D-d-das ist ja nicht zu fassen! Wie kommt denn das?“ – „Vielleicht ist der Fürst poetisch veranlagt und meint das Ähregold?“



„Nein, er ist ein ganz niederträchtiger Betrüger! Aber wartet, dem werde ich die Meinung sagen, daß ihm die Zacken von der Krone bröckeln!“ – „Au fein, das möchten wir hören!“



„Melden Sie mich sofort ihrem Petersilienonkel!“ – „Werden Sie nicht frech, Sie! Der Herr Herzog will Sie nicht mehr sehen, da Ihr Anblick das Fräulein Adelgunde beunruhigt.“ – „Aber Mijnheer!“



„Was sich die alte Schachtel nur einbildet! Aber was mache ich nun?“ — „Hören Sie zu, Mijnheer. Wir gehen jetzt zum Müller, lassen den Weizen zu Mehl mahlen und backen wieder Pfefferkuchen.“

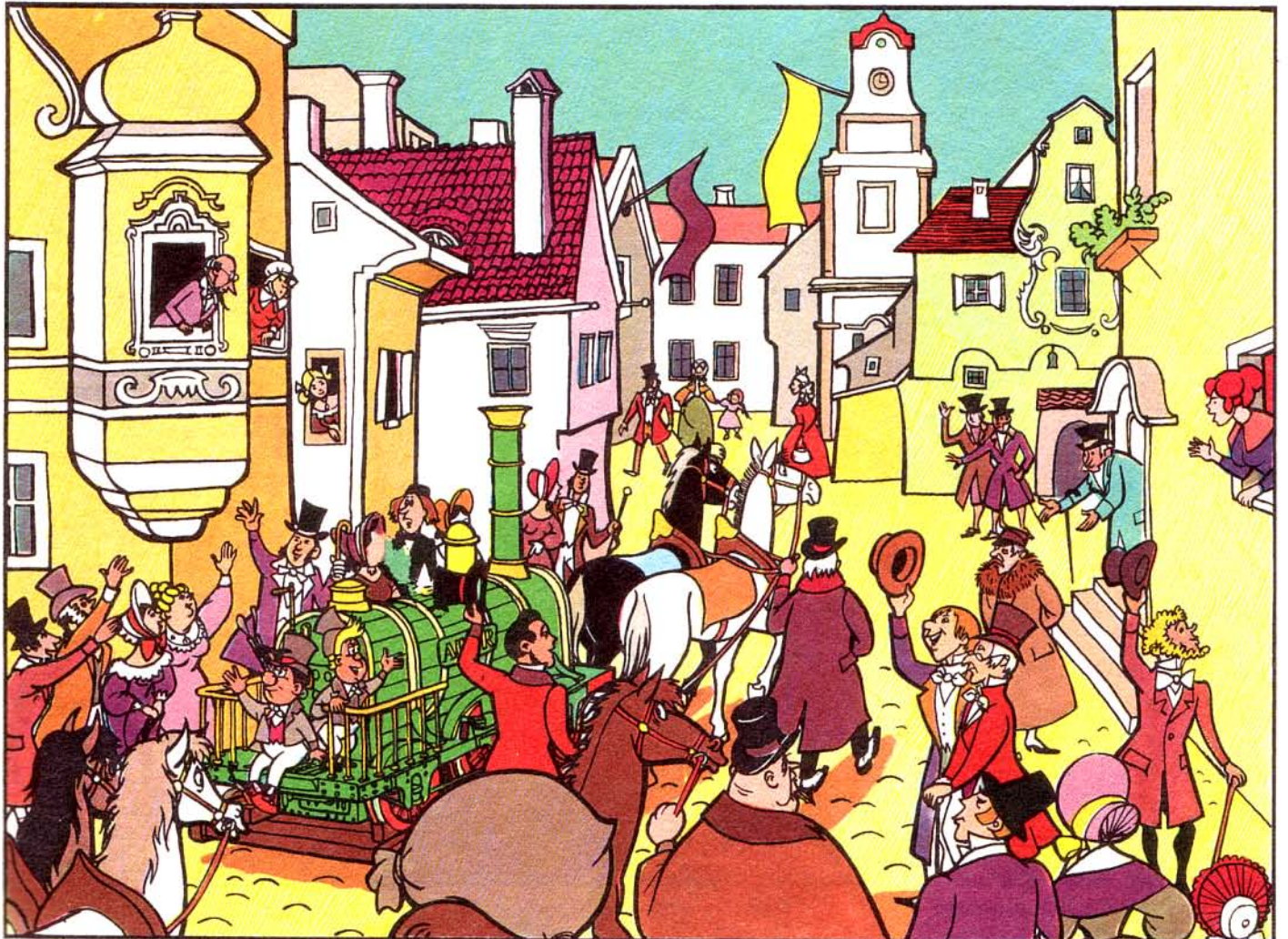


„Guten Tag, Meister Müller, könnten Sie mir wohl ganz schnell diesen Weizen mahlen?“ — „Gewiß doch! Haben Sie schon die neueste Geschichte gehört von dem Bauern, bei dem sich ein Sack voll Weizen in Gold verwandelt hat?“ — „Nein, aber wo ist er?“ — „Auf dem Schloß. Der Fürst will es ihm wieder wegnehmen.“



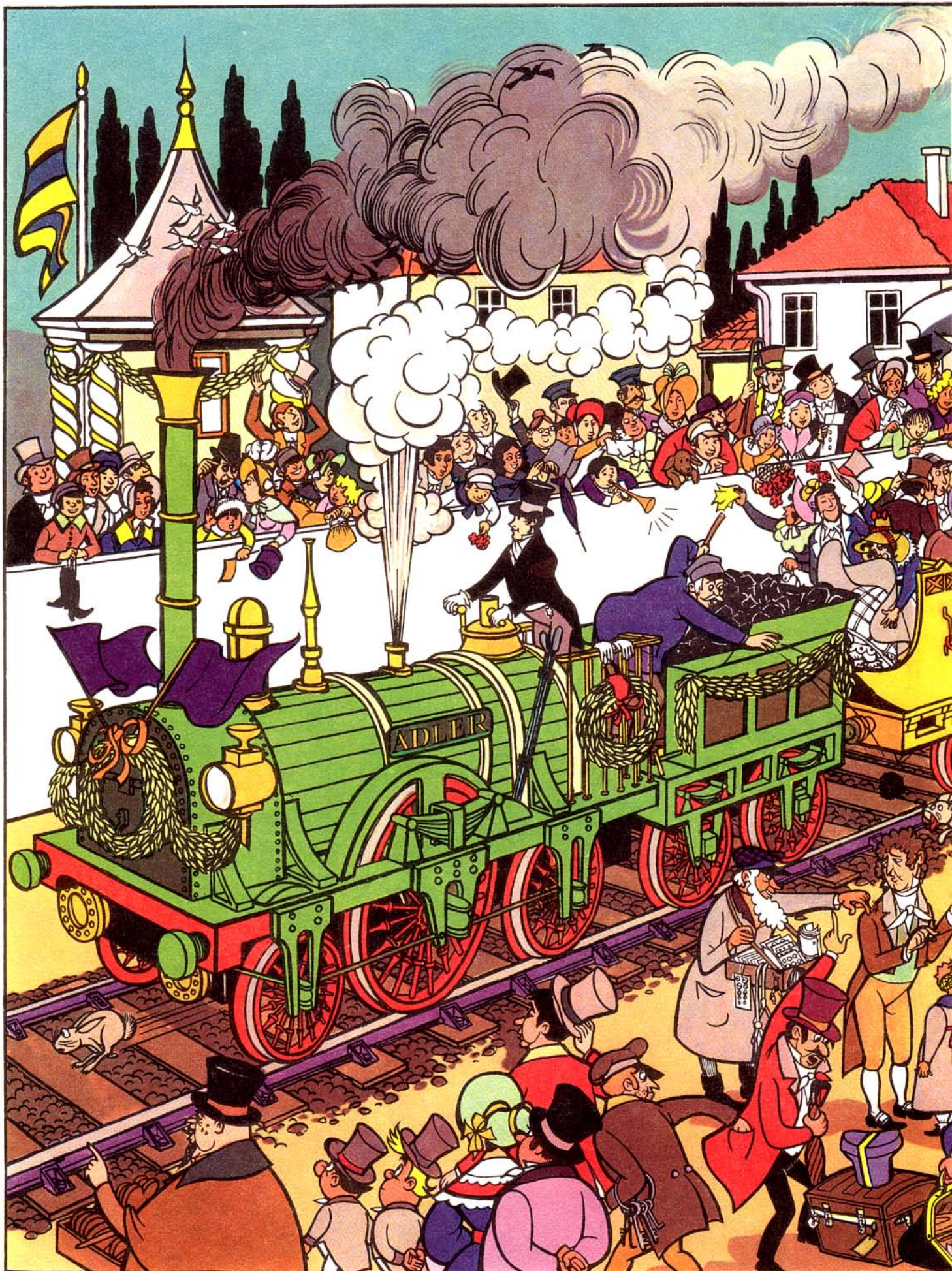
Seufzend und jammernd über sein Unglück kehrt der Mijnheer schließlich wieder zu Wilson zurück. „Ich flehe Sie an, Mister, lassen Sie mich nicht allein zurück im Petersiliensteiner Tannenforst!

Nehmen Sie mich bitte, bitte mit! Versuchen Sie es nur noch dieses eine Mal mit mir!“ — „Nun steigen Sie schon auf! Denken Sie, ich lasse Sie hier auf der Landstraße sitzen?“



Pepperkorn nimmt sich wirklich zusammen, und so gibt es bis zur Ankunft in Nürnberg keine größeren Aufenthalte mehr. Auf

der Fahrt durch die Stadt wird der „Adler“ mit Jubel begrüßt. Alles freut sich schon auf die Eröffnung der Eisenbahnstrecke.



Deutschlands Eisenbahngeschichte, sieht man's mal in diesem Lichte, fängt mit Zugverspätung an. Heißt es: „Abfahrt irgendwann“, ist der Fahrplan schon zunichte.

Doch, wie sagten schon Gelehrte: Gut wird das, was lange währt! Dem, der solche Nachricht übt, wird die Freude nicht getrübt. Stolz weh'n Frack und Rauschebärte.

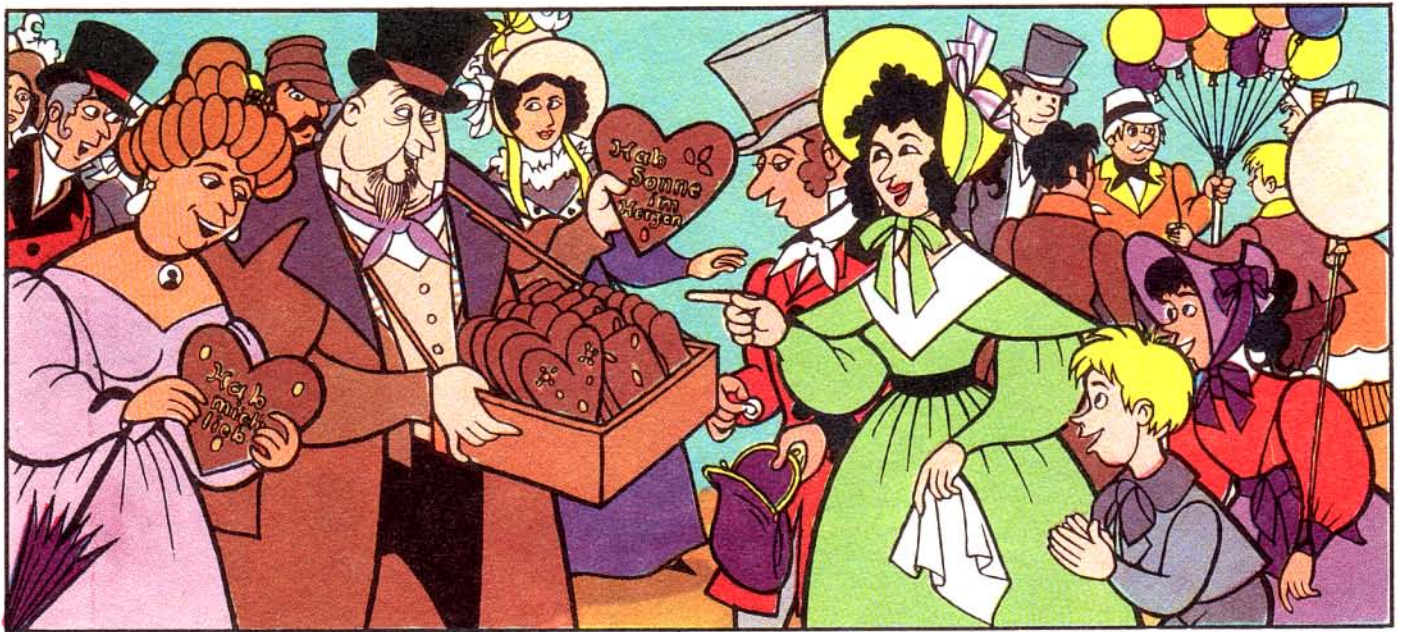
Einige sind auch dagegen, hauptsächlich der Ansicht wegen, schädlich sei der Lärm und Rauch. Andre aber fragen auch: Muß das sein, und wenn, weswegen?



Und ein Doktor meint: Seit Jahren
sage ich, das schnelle Fahren
macht die Köpfe heiß und wirr.
Alle Leute werden irr,
wie sie es zuvor nicht waren.

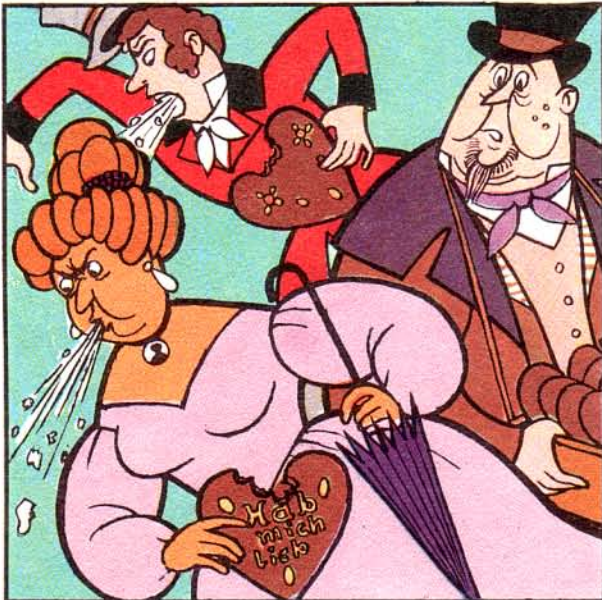
Trotz dergleichen Querulanten,
alter Nörgler, Spießer, Tanten
ist es endlich doch soweit,
und es siegt die neue Zeit.
Schon nah'n viele Gratulanten.

Vivat! Schwenken der Zylinder!
Vivat! Heller Ruf der Kinder!
Lautes Zischen, Dampf wallt auf —
dann beginnt der Räder Lauf
immer leichter und geschwinder.

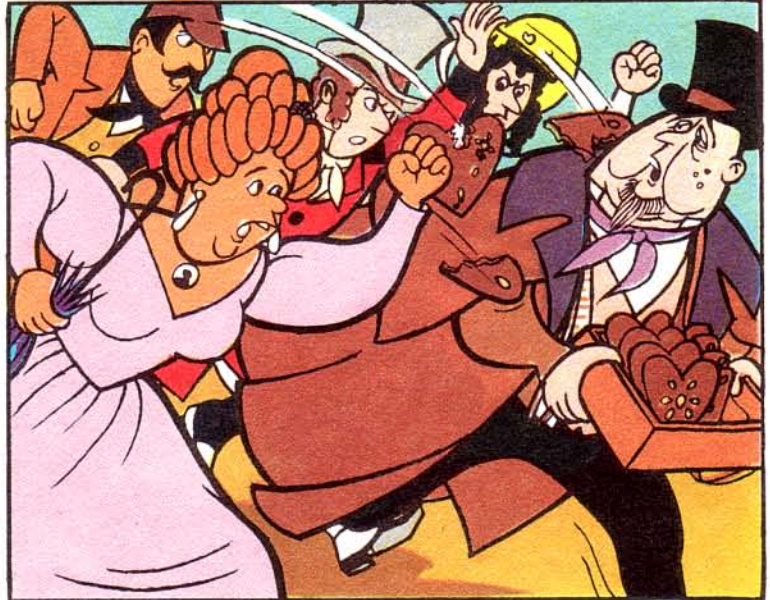


„Das ist ja ein richtiger Jahrmarktstrubel! Hier werde ich meine Pfefferkuchen reißend loswerden“, denkt Pepperkorn, und wirk-

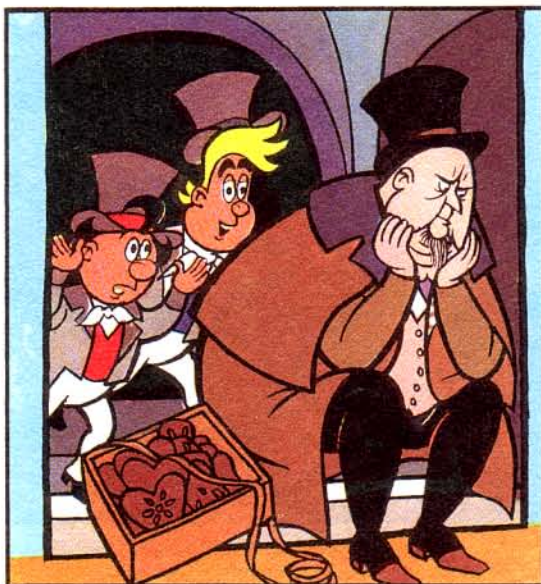
lich geht das Geschäft anfangs recht gut. Der Mijnheer träumt schon von künftigem Reichtum und einer großen Fabrik.



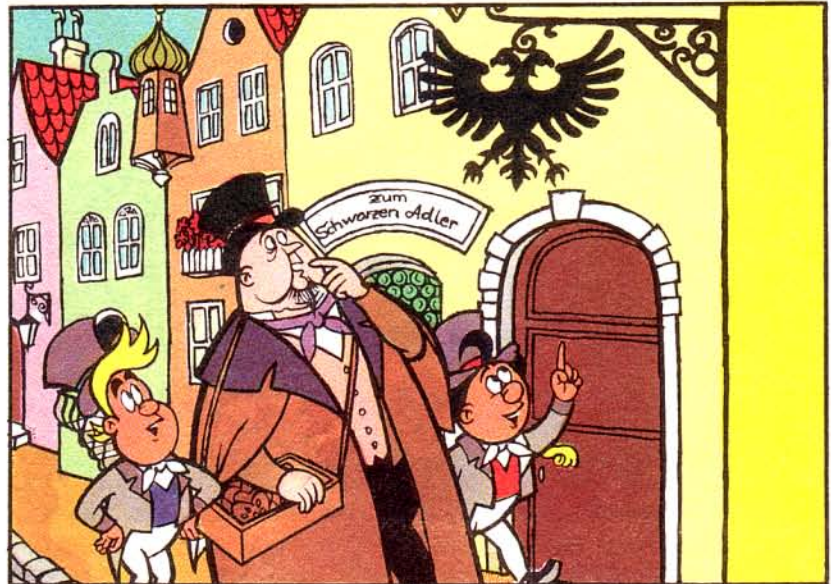
Aber da erleidet er den ersten Rückschlag. Irgendetwas muß an seinem Rezept nicht stimmen, denn die Leute husten, als hätten sie sich an einer Säure verschluckt.



„Du willst uns wohl die Festesfreude verderben, du Giftmischer? Aber warte, dir werden wir Beine machen!“ — „Bitte, seien Sie nicht so hart zu mir! Ich will mich ja den Wünschen meiner Kundschaft fügen...“



Alle Beteuerungen nutzen nichts. Pepperkorn muß sich in Sicherheit bringen. Dig und Dag haben Mitleid mit ihm. „Kopf hoch, Mijnheer, wir helfen Ihnen weiter!“



„Zunächst muß natürlich das Rezept geändert werden. Und dann müssen die Kuchen eine andere Form bekommen. Das Auge will mitessen, heißt es bekanntlich. Wie wäre es mit diesem Reichsadler, dem Wappentier von Nürnberg?“



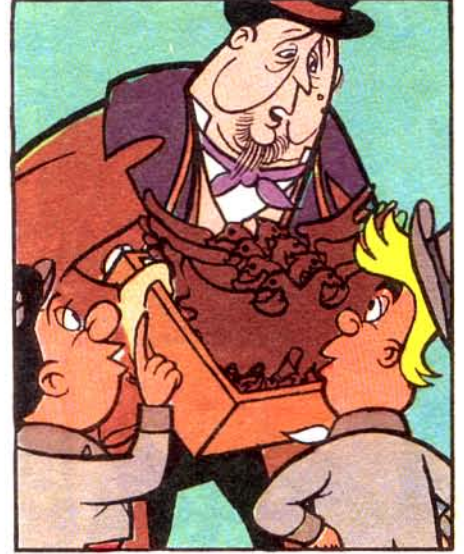
„Die Bewohner der Straße sind alle zur Eröffnungsfest der Eisenbahn gegangen. Darum wird es bestimmt niemandem auffallen, wenn wir uns dieses Wirtshauschild mal ganz kurz ausleihen.“



„Ist das nicht eine ideale Ausstechform? Das ist doch einmal etwas anderes als diese ewigen phantasielosen Herzen. Nun haben Sie endlich den großen Verkaufsschlager, Mijnheer!“



„So ein Pech, da hat uns doch so ein Gauner das Geschäft verdorben! Er hat die Lokomotive ‚Adler‘ gebacken.“ – „Wirklich ein guter Einfall. Besser als unser komischer Vogel.“



„Was bin ich nun? Eine Schießbudenfigur!“ – „Momentmal, Mijnheer, das wäre die Rettung!“



Ein Besuch von Mijnheer Pepperkorns Schießbude zählt bald zu den beliebtesten Lustbarkeiten inmitten all des fröhlichen Treibens. Endlich haben seine Pfefferkuchen die Verwendung ge-

tunden, die ihnen zukommt. Als Schießscheiben eignen sie sich vorzüglich. „Na, Mijnheer, zufrieden?“ – „Sehr sogar. Nach diesem Erfolg werde ich in allen Städten Schießbuden errichten.“



Der Golem ist wieder los!“ raunt man in Prag, als es in der Schlosserwerkstatt der Gebrüder Bošek geheimnisvoll rumort und ehrbare Bürger nachts von einem eisernen Ungeheuer erschreckt werden. Die Sage von dem Riesen, den der Rabbi Löw einst aus Lehm geformt und durch Zauberei zum Leben erweckt haben soll, wird wieder lebendig, als die Bošeks ihren Dampfmaschinen ausprobieren. Welche Rolle die Dagedags dabei spielen, erfahrt ihr im nächsten MOSAIK.

MOSAİK